

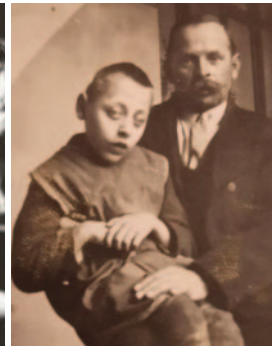


MERKwürdig

ZEITHISTORISCHES
ZENTRUM MELK

Steine der Erinnerung

Persenbeug-Gottsdorf 2024



Titelfotos: Hintergrund, depositphotos; Elfriede Knasmüller, Privatbesitz Elfriede Schmutzer; Rudolf Arnold, Privatbesitz Familie Lewin/Azoulay; Karl Ess mit seinem Vater Karl Ess, Privatbesitz Josefine Hackl; Hochzeitsfoto von Maria und Ludwig Arnold, Privatbesitz Familie Lewin/Azoulay; Heimatschein der Marktgemeinde Persenbeug für Julie Rind, Privatbesitz Elfriede Kreuzer; Rosa Rind, Privatbesitz, Kammerstätter, Band 3, 262.

Steine der Erinnerung
Persenbeug 2024

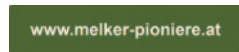
© 2024 – Verein MERKwürdig- Zeithistorisches Zentrum Melk

1. Auflage, 2024



Linzer Straße 5, 3390 Melk
www.zhmelk.at / info@zhmelk.at
Text: Christina Kandler
Layout: heindl design

Unsere Partner:



Inhaltsverzeichnis

Vorwort von Bürgermeister Gerhard Leeb04

Einleitung05

Schlossstraße 1 – Elfriede Knasmüller07

Schlossstraße 6 – Julie Rind, Rosa Rind, Elsa Rind, Helene Koblitz ...13

Hauptstraße 9 – Maria Arnold & Rudolf Arnold27

Obere Bahnzeile 41 – Anna Hacker37

Wachaustraße 63-65 – Karl Ess39

Weitere Arisierungen41

Das Vermittlungsprojekt mit der MS Persenbeug45

Anmerkungen47

Quellen- und Literaturverzeichnis53

Vorwort



Die Geschichte unserer Gemeinde Persenbeug-Gottsdorf ist eng mit den Menschen verbunden, die hier gelebt haben – auch mit jenen, die während der dunkelsten Kapitel unserer Vergangenheit verfolgt und ermordet wurden. Mit den „Steinen der Erinnerung“ setzen wir ein sichtbares Zeichen, um die Schicksale der Jüdinnen und Juden sowie der Opfer der „Euthanasie“ in unserer Gemeinde in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.

Diese Menschen wurden allein aufgrund ihrer Herkunft oder ihres Lebens als „lebensunwert“ betrachtet und Opfer eines unmenschlichen Systems. Sie mussten ihre Heimat verlassen, wurden entrechtet und fanden oftmals einen gewaltsamen Tod. Mit der Verlegung der Steine auf öffentlichem Grund wollen wir ihren Namen und ihrer Existenz gedenken, sie vor dem Vergessen bewahren und gleichzeitig unserer Verantwortung als Nachgeborene gerecht werden.

Die Erinnerung an diese Verbrechen ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Sie soll uns aber auch dazu anhalten, wachsam zu bleiben und entschieden gegen jede Form von Diskriminierung und Ausgrenzung vorzugehen.

Ich danke allen, die dieses Projekt mitgestaltet und durch ihre engagierte Arbeit möglich gemacht haben. Mit den „Steinen der Erinnerung“ wollen wir der Opfer gedenken und ein Mahnmal für zukünftige Generationen setzen.

Gerhard Leeb

Bürgermeister der Marktgemeinde Persenbeug-Gottsdorf

Einleitung

Im Jahr 2018 wurden in St. Pölten erstmals „Steine der Erinnerung“ verlegt – „Helle Leuchter der Erinnerung“ – wie sie die Direktorin des Instituts für jüdische Geschichte Österreichs, Martha Keil, damals nannte. Diese Steine sollen dazu beitragen, das Andenken an die 1938 von hier vertriebenen und (überwiegend) ermordeten jüdischen Mitbürger*innen zu bewahren bzw. überhaupt erst ins Bewusstsein der Stadtbevölkerung zu bringen.

Gleichzeitig sollen aber auch Personen, die aus anderen Gründen von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, Beachtung erhalten und ebenfalls auf eigenen Steinen verewigt werden. Mindestens drei Personen aus der Gemeinde wurden Opfer der „NS-Euthanasie“, der systematischen Ermordung von Menschen mit Behinderungen, psychischen Erkrankungen und Lernschwierigkeiten¹. Diese Personen waren ein Teil der Persenbeuger Gesellschaft, hatten hier ihren Lebensmittelpunkt und waren Teil einer Familie. Elfriede Knasmüller war die Gattin des Rentmeisters der Habsburger im Schloss Persenbeug. Karl Ess wurde von seinem Vater durch die Nachbarschaft getragen, woran sich ein älterer Nachbar heute noch erinnert. Sie wurden aus ihrem jeweiligen Zuhause in verschiedene Anstalten gebracht und schließlich aufgrund ihrer Beeinträchtigung als „lebensunwertes Leben“ ermordet. Es gibt heute noch Nachkommen der Familien, die die Erinnerung an diese Personen aufrechterhalten. Ihnen gilt unser besonderer Dank für die Bereitstellung von Informationen, Dokumenten und Fotomaterial.

Mindestens 12 Personen wurden aufgrund ihrer jüdischen Herkunft aus Persenbeug vertrieben. Sie hatten die Gemeinschaft der Gemeinde mitgeprägt, unter anderem auch als Geschäftsleute. Die Familie Rind besaß einen Gemischtwaren- und Textilhandel, die Familie Arnold betrieb einen weiteren Gemischtwarenhandel. Marie Sinaiberger mietete einen Saal im ersten Stock eines Gasthauses und richtete dort ein Tonkino ein.

All dies änderte sich mit dem „Anschluss“ im März 1938. Auch wenn sich freilich bereits ab der Jahrhundertwende Spuren des Antisemitismus in regionalen Medien finden und es vereinzelt auch zu Anfeindungen und Übergriffen auf jüdische Bürger*innen der Region kam. Am 14. März 1938 durchquerte Adolf Hitler auf seinem Weg nach Wien auch die Bezirkshauptstadt Melk und wurde dabei von großen Teilen der Ortsbevölkerung frenetisch bejubelt.

In den Tagen und Wochen danach begannen die sukzessive radikaler werdenden anti-jüdischen Gesetze ihre volle Wirkung zu entfalten: Der gesellschaftlichen Ausgrenzung folgte die „Arisierung“ jüdischen Vermögens und Besitzes, die zwangsweise Pensionierung jüdischer Beamter und die Vertreibung – zunächst aus Persenbeug nach Wien in sogenannte „jüdische Sammelwohnungen“. Es folgten die brutalen Übergriffe im Zuge der Novemberpogrome im November

1938, denen auch die St. Pöltner Synagoge zum Opfer fiel, im Herbst 1941 die Kennzeichnungspflicht mit dem Judenstern und Zwangsarbeit sowie letztlich Deportation und Vernichtung.

Von den vertriebenen jüdischen Familien Persenbeugs blieb nichts, weder ein Grab, noch ein anderes Zeichen der Erinnerung. Auch die aufgrund verschiedener Beeinträchtigungen verfolgte Personen sind aus dem öffentlichen Gedächtnis verschwunden. Die Steine der Erinnerung verstehen wir daher als Auftakt zu einem Erinnerungsprozess, der in einer dauerhaften Auseinandersetzung der Bürger*innen der Gemeinde bzw. in weiterer Folge auch des Bezirks mit diesem lange Zeit unterdrückten und verschwiegenen Teil unserer eigenen Geschichte münden soll. Einen Anfang hat unser Vermittlungsexperte Wolfgang Fehrerberger im Oktober 2024 mit Schüler*innen der Mittelschule Persenbeug im Rahmen eines Workshops gemacht. Mehr dazu finden Sie weiter hinten im Folder. Wir danken den Schüler*innen der Mittelschule, dem Direktor Erwin Muttenthaler und der zuständigen Pädagogin Kerstin Kummer für ihr großes Engagement. Am Zustandekommen des Projekts waren darüber hinaus viele Menschen beteiligt, denen unser besonderer Dank gilt: Die Gemeinde Persenbeug und Bürgermeister Gerhard Leeb, sowie insbesondere Gemeinderätin Tamara Leeb, haben die Idee der Steinsetzung geboren und unsere Recherche von Beginn an unterstützt, die Mitarbeiter*innen der Gemeinde Persenbeug haben die Setzung der Steine perfekt umgesetzt.

Renate Stockreiter danken wir für das Stein-Layout sowie die organisatorische Unterstützung bei der Produktion der Steine, für die wiederum Michael Waismayr verantwortlich zeichnete.

Den Kolleg*innen des Instituts für jüdische Geschichte Österreichs und der Lern- und Gedenkstätte Schloss Hartheim gebührt Dank dafür, dass sie uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden sind.

Alexander Hauer,
Obmann, Verein MERKwürdig

Christian Rabl
Wissenschaftlicher Leiter, Zeithistorisches Zentrum Melk

Christina Kandler
Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Zeithistorisches Zentrum Melk

Schlossstraße 1

Hier lebte

**Elfriede Knasmüller,
geb. Buchmann**
25. 8. 1903 in Králíky (Böhmen)

Sie wurde am 7. 4. 1941 aus der Heil- und
Pflegeanstalt Mauer-Öhling in das
Schloss Hartheim gebracht und ermordet.

Elfriede Knasmüller, geb. Buchmann

Elfriede Buchmann wurde am 25. August 1903 in Grulich / Králíky in Böhmen geboren. Sie lebte mit ihren Eltern Ferdinand und Maria (geb. Winkler) Buchmann in Grulich 286, wo ihr Vater Zimmermaler war. Später wohnte sie in Persenbeug 7 bei dem Gastwirt Leopold Thaller.²

Am 18. September 1926 heiratete sie Alois Knasmüller, geb. 16. September 1899 in Wallsee, der mit seinen Eltern Heinrich und Theresia in Persenbeug wohnte. Alois war Rentmeister, also Gutsverwalter, für Hubert Salvator Habsburg-Lothringen, einem Enkelsohn von Kaiser Franz Joseph I. und Kaiserin Elisabeth, im Schloss Persenbeug. Bereits sein Vater war Schlosswart gewesen, weshalb Alois und Elfriede ebenfalls im Schloss wohnten. Am 29. Januar 1927 kam ihr Sohn Heinrich auf die Welt.³



Foto: Alois Knasmüller, Privatbesitz
Elfriede Schmutzer.

Am 8. März 1932 wurde Elfriede in die „Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling“ eingewiesen. Genauere Hintergründe sind nicht bekannt. In der Familie ihres Sohnes hat sich die Erzählung erhalten, dass Elfriede ihren Mann mit einer anderen Frau erwischt hatte und danach versuchte sich in der Donau das Leben zu nehmen. Nachdem sie gerettet wurde, wurde sie in eine Anstalt gebracht. Heinrich erinnerte sich auch noch daran, dass seine Mutter von zuhause abgeholt worden war. In der zweiten Familie von Alois Knasmüller hielt sich die Geschichte, dass Elfriede schizophren gewesen und in die Donau gegangen sei und dabei gestorben war.⁴ Aufgrund ihrer Einweisung nach Mauer-Öhling wurde 1939 ihre Ehe mit Alois per Gerichtsurteil als geschieden und ebenso kirchlich für nichtig erklärt. Alois heiratete ca. 1939 erneut: Margarete Berger (* 1913) war eine diplomierte Säuglingschwester, die in Persenbeug zahlreiche Kinder der Habsburger betreute. Dabei hatten sich Alois und Margarete kennengelernt, 1941 kam ihre gemeinsame Tochter Eva Maria auf die Welt.⁵



Foto: links: Margarete, Eva und Alois Knasmüller, rechts: Margarete Knasmüller mit Kindern der Habsburger vor dem Schloss Persenbeug, Privatbesitz Eva Maria Gabriel.



1939 begannen die Nationalsozialisten die „Euthanasie“-Aktion, auch „Aktion T4“ genannt – die Ermordung von Menschen mit Behinderungen, psychischen Erkrankungen und Lernschwierigkeiten⁶, Patient*innen von Anstalten, aus Pflegeheimen etc. Dadurch sollte die „Volksgemeinschaft“, also die „arische“ Rasse, von Personen „gesäubert“ werden, die als genetisch defekt galten oder eine finanzielle Belastung für die Gesellschaft darstellten. In den Worten des NS-Regimes: die Beseitigung „lebensunwerten Lebens“. Dies geschah vorwiegend in den sechs „Euthanasie“-Anstalten in Österreich und Deutschland, wo eigens zu diesem Zweck Vergasungsstätten eingerichtet wurden: Brandenburg, Grafeneck, Bernburg, Sonnenstein, Hadamar und Hartheim bei Linz.⁷

Die Patient*innen wurden meist mit Bussen in eine der sechs Anstalten transportiert und innerhalb weniger Stunden in der als Duschaum getarnten Gaskammer mit Kohlenmonoxidgas ermordet. Anschließend wurden sie verbrannt. Die Familien der Opfer erhielten eine Urne mit willkürlich zusammengesammelter Asche und dazu eine Sterbeurkunde, auf der gefälschte Todesursachen und Todesdaten verzeichnet waren.⁸

Die Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling war dabei zwischen Juni 1940 und August 1941 ein zentraler Ausgangspunkt für Transporte in die nationalsozialistischen Tötungsanstalten. In diesem Zeitraum wurden 1.269 namentlich bekannte Patient*innen aus Mauer-Öhling zu ihrer Vernichtung geschickt. Die Anstalt war zuständig für Patient*innen aus den niederösterreichischen Bezirken Amstetten, Baden, Hietzing-Umgebung, Krems, Lilienfeld, Melk, Mödling, Neunkirchen, Pöggstall, Scheibbs, St. Pölten, Waidhofen an der Ybbs und Wiener Neustadt sowie aus den burgenländischen Landkreisen Eisenstadt und Oberpullendorf.⁹

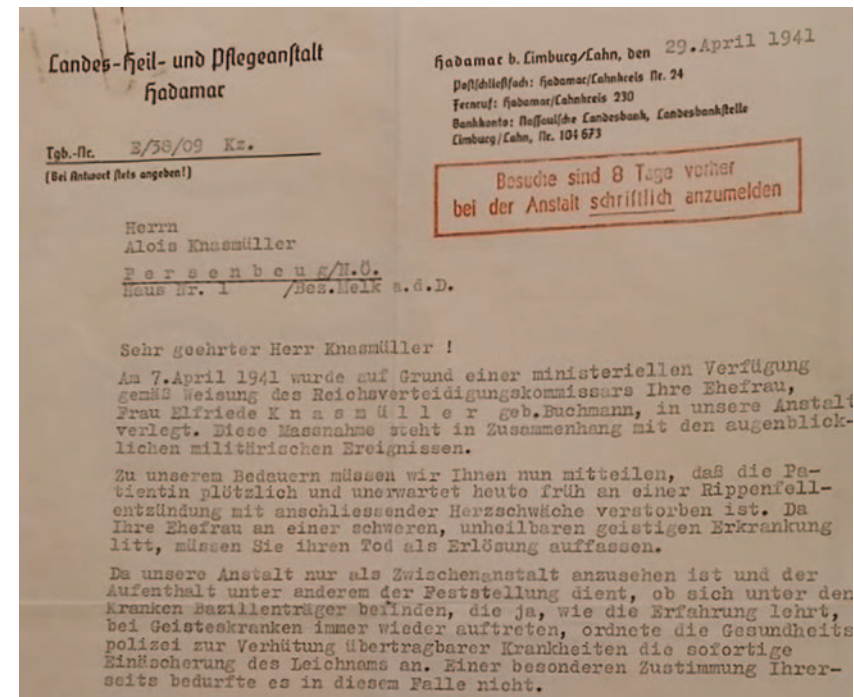


Foto: Schreiben der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Hadamar an Alois Knasmüller, 29.4.1941, Privatbesitz Elfriede Schmutzer.

Am 7. April 1941 wurde Elfriede aus Mauer-Öhling „in eine der Direktion nicht genannte Anstalt übersetzt“. Alois erhielt am 29. April 1941 aus der Landes-Heil-

und Pflegeanstalt Hadamar in Deutschland eine Benachrichtigung, dass Elfriede dorthin verlegt worden war und „plötzlich und unerwartet heute früh an einer Rippenfellentzündung mit anschliessender Herzschwäche verstorben ist“. Tatsächlich wurde sie in die „Euthanasie“-Anstalt Schloss Hartheim gebracht und dort in der Gaskammer ermordet. Die tatsächlichen Todesorte wurden durch falsche Angaben in den Trostbriefen an die Angehörigen, denen die Todesurkunden beilagen, verschleiert. Auch im Sterbebuch der Pfarre Persenbeug ist mit 1943 ein falsches Todesdatum für Elfriede Knasmüller angegeben. Insgesamt wurden im Schloss Hartheim zwischen 1940 und 1944 etwa 30.000 Menschen ermordet.¹⁰ Eine weitere Bestätigung von 1948 bezeugt die Überfuhr ihrer Urne nach der Einäscherung in Mönchberg Hadamar, Landes-Heil- und Pflegeanstalt Limburg an der Lahn nach Persenbeug.¹¹

Elfriedes Mann Alois starb 1968 an Lungenkrebs. Er hatte sein ganzes Leben in Persenbeug verbracht und war sogar kurze Zeit von 1957 bis 1960 Bürgermeister gewesen. Hauptsächlich machte er sich jedoch um das Schloss Persenbeug verdient, das er sein gesamtes Berufsleben lang als Rentmeister betreute. Seine Tochter Eva Maria lebt heute mit ihrem Mann in Wien.¹²

Elfriedes Sohn Heinrich wuchs nach der zweiten Heirat seines Vaters bei einer Pflegefamilie auf. Er war dann beim Finanzamt in Melk beschäftigt und lebte in Pöchlarn. Er heiratete Rosina Karner (* 26. Jänner 1926) und die beiden bekamen eine Tochter namens Elfriede (* 1. März 1948). Sie zogen nach Krummußbaum, wo seine Witwe Rosina heute noch lebt.¹³



Foto: Heinrich Knasmüller, Privatbesitz Elfriede Schmutzer.



Foto: Elfriede Knasmüller, Privatbesitz Elfriede Schmutzer.

Schlossstraße 6

Hier lebten

**Julie Rind, geb. Schulz,
verw. Koblitz**

12. 12. 1858 in Ruprechtshofen

Sie wurde am 10. 7. 1942 nach
Theresienstadt deportiert und
am 13. 9. 1942 ermordet.

Rosa Rind

15. 7. 1895 in Persenbeug

Sie wurde am 19. 2. 1941 nach
Kielce deportiert und ermordet.

Julie Rind, Rosa Rind, Elsa Rind, Helene Koblitz

Julie Rind (geb. Schulz) wurde am 12. Dezember 1858 in Ruprechtshofen als Tochter von Markus und Rosalia Schulz geboren. Sie hatte zwei Geschwister – Johanna Schulz (* 16. April 1860) und Samuel Schulz (* 7. Jänner 1862).¹⁴

Am 14. November 1882 heiratete Julie Markus Koblitz (* 28. Juni 1848 in Altrachnau, jetzt Stare Prachnanay, Tschechien). Markus war der erste Vorstand der 1892 errichteten Israelitischen Kultusgemeinde Ybbs/Amstetten. Sie hatten vier Kinder – Emerich (* 26. Dezember 1883 in Neumarkt), Mina (* 17. September 1885 in Neumarkt), Karolin (* 10. August 1886 in Neumarkt) und Helene (* 3. August 1888 in Neumarkt). Sie wohnten in Neumarkt Nr. 7, dann Nr. 39. Emerich starb nur einen Monat nach der Geburt am 27. Jänner 1884 und auch Mina lebte kaum vier Wochen. Sie starb am 12. Oktober 1885. Julies Mann Markus Koblitz starb am 11. August 1889 in Wien.¹⁵

Am 8. November 1890 heiratete Julie in zweiter Ehe Leopold Rind (* 24. März 1862 in Guttenbrunn, Zwettl). Er war der Sohn von Rosalie (geb. Taussig) und Samuel Rind. Leopold hatte als jüngster Sohn von seinem Vater die Rolle des Kohen, also

eines jüdischen Priesters, übernommen. Er war auch kurze Zeit Rabbiner in Stan-
kau / Staňkov, Tschechien, gewesen. Später besaß er einen Gemischtwarenhandel
mit einer Likörfabrik in Persenbeug.¹⁶



Foto: Heimatschein der Marktgemeinde Persenbeug für Julie Rind, Privatbesitz Elfriede Kreuzer.

Julie und Leopold hatten 6 Kinder – Elsa (* 28. August 1891 in Persenbeug),
Max (* 26. September 1892 in Persenbeug), Edmund (* 15. Oktober 1893 in
Persenbeug), Rosa (* 15. Juli 1895 in Persenbeug), Olga (* 4. September 1896) und
Wilhelm (* 28. März 1898 in Persenbeug). Olga starb am 28. Oktober 1896 im Alter
von nur sechs Wochen. Am 7. Juni 1930 starb Leopold Rind in Persenbeug. Der
Besitz des Hauses in Persenbeug ging an Julie über, ihr Sohn Edmund wurde Inha-
ber des Gemischtwaren- und Landesproduktenhandels, wo auch Textilwaren ver-
kauft wurden. Edmund führte das Geschäft gemeinsam mit seiner Mutter und
seinen Geschwistern; die Familie Rind verdiente damit ihren Lebensunterhalt.¹⁷
Sowohl Edmund als auch Wilhelm waren von Beruf Kaufmann. Edmund hatte eine
Lehre bei dem Warenhändler Adolf Rabl in Kleinmünchen absolviert. Wilhelm hatte

die Handelsakademie besucht und war bei einem Onkel in Prag als Ferialpraktikant
in dessen Kartonagefabrik als Verpacker tätig gewesen. Er heiratete eine
namentlich nicht bekannte Prager Opernsängerin, die allerdings bald darauf an
Krebs verstarb. 1916 war Wilhelm als Fähnrich in den 1. Weltkrieg eingerückt und
erhielt eine Tapferkeitsmedaille als Lebensretter.¹⁸



Fotos: Lehrbriefe von Elsa und Rosa Rind, Privatbesitz Elfriede Kreuzer.

Elsa machte zwischen 1909 und 1913 eine vierjährige Handelslehre bei ihrer Mut-
ter im Geschäft. Rosa lernte zwei Jahre lang zwischen 1910 und 1912 das Damen-

kleidermachergewerbe bei Maria Hilber in Ybbs und machte dann von 1919 bis 1921 ebenso eine Ausbildung bei ihrer Mutter im Handelsgewerbe.¹⁹ Es ist möglich, dass auch Julies Schwester Johanna Schulz bei ihnen wohnte, die Quellenlage ist hier jedoch unvollständig.²⁰

Hier lebten
Elsa Rind
 28. 8. 1891 in Persenbeug
Helene Koblitz
 3. 8. 1888 in Neumarkt an der Ybbs
 Sie wurden am 5. 6. 1942 nach
 Izbica deportiert und ermordet.

Nach dem „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland wurden zahlreiche Gesetze erlassen, die jüdischen Personen Beschränkungen und Verbote auferlegten und ihnen ihre Besitztümer nahmen. Unter anderem mussten Juden und Jüdinnen ihr Vermögen bei der Vermögensverkehrsstelle (VVSt.) anmelden. Julie Rind meldete am 15. Juli 1938 ihr Vermögen, das Haus in Persenbeug, zunächst zum Schätzwert von 40.000 RM an. Ein Baumeistergutachten von 1939 senkte den Wert jedoch auf nur 28.000 RM. Trotzdem wurde Julie eine Vermögensabgabe von 5.800 RM auferlegt, berechnet auf Basis des ursprünglichen Schätzwerts. Das Geschäft meldete ihr Sohn Edmund an, seine Außenstände wurden auf 7.800 RM geschätzt.²¹

Verzeichnis über das Vermögen von Juden
 nach dem Stand vom 27. April 1938

des Julie Rind Privat
 der Persenbeug (Ort und Gemeinde) (Bezirk oder Kreis)
 in Persenbeug (Wohn- oder gewerbliches Näherort) - Straße, Platz Nr. 6

Angaben zur Person

Ich bin geboren am 15. Dez. 1858
 Ich bin Jude (§ 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935, Reichsgesetzl. I S. 1333) und — deutscher? — Staatsangehörigkeit? — unentfremdet —
 Da ich — Jude deutscher Staatsangehörigkeit? — Staatsloser Jude? — bin, habe ich in dem nachstehenden Vermögensverzeichnis mein gesamtes inländisches und ausländisches Vermögen angegeben und bewertet.
 Da ich Jude fremder Staatsangehörigkeit bin, habe ich in dem nachstehenden Vermögensverzeichnis mein inländisches Vermögen angegeben und bewertet.
 Ich bin verheiratet mit Edmund geb. (Mädchenname der Ehefrau)

Mein Ehegatte ist der Rasse nach — jüdisch? — nichtjüdisch? — und gehört der Religionsgemeinschaft an.

Angaben über das Vermögen

I. Land- und forstwirtschaftliches Vermögen (vgl. Anleitung 31ff. 8):
 Wenn Sie am 27. April 1938 land- und forstwirtschaftliches Vermögen befehen (gepachtete Ländereien u. dgl. sind nur auszuführen, wenn das der Bewirtschaftung dienende Inventar Ihnen gebührt):

Lage des eigenen oder gepachteten Betriebes und seine Größe in Hektar? (Gemarkung — Flurstücks- — und Gutsnummer, nach Grundbuch- und Katastermäßige Beschreibung)	Art des eigenen oder gepachteten Betriebes? (z. B. landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher, gärtnerischer Betrieb, Viehhaltungsbetrieb, Siedehof)	Besitzt es (ob) um einen eigenen Betrieb oder um eine Pachtung	Wert des Betriebes RM	Ist eigenes Betriebs-? (Zudem der Betrieb noch anderen gebührt? Wie hoch war ihr Anteil? (z. B. 1/2))
1	2	3	4	5

II. Grundvermögen (Grund und Boden, Gebäude) (vgl. Anleitung 31ff. 10):
 Wenn Sie am 27. April 1938 Grundvermögen befehen (Grundstücke, die nicht zu dem vorstehend unter I und nachstehend unter III bezeichneten Vermögen gehören):

Lage des Grundstücks? (Gemarkung, Straße und Hausnummer, bei Hausland auch Grundbuch- und Katastermäßige Beschreibung)	Art des Grundstücks? (z. B. Einfamilienhaus, Mietwohngrundstück, Bauland)	Wert des Grundstücks RM	Ist das Grundstück noch anderen gebührt? Wie hoch war ihr Anteil? (z. B. 1/2)
1	2	3	4
<u>Persenbeug G.B. G. 3</u>	<u>Mietwohngrundstück</u> <u>11/8 1/2 w. Acker</u>	<u>40.000,-</u>	<u>—</u>

Foto: Vermögensanmeldung von Julie Rind, NÖLA, RStH-ND-IVd-8 VA/R103.

Während Edmund Rind sich in Konzentrationslagerhaft befand, überließ er seiner Schwester Rosa die Bevollmächtigung für das Geschäft, das im August 1938 geschlossen wurde. Julie Rind versuchte sich mit der Forderung eines hohen Kaufpreises gegen den Verkauf des gesamten Hauses zu wehren und stimmte zunächst nur einer Verpachtung des Geschäftes zu. Im November 1938 bestellte daraufhin die VVSt. den St. Pöltner Viktor Pfeiffer als kommissarischen Verwalter des Geschäftes, der die „Arisierung“ vorantreiben sollte. Das Geschäft sollte „ariisiert“ und nicht liquidiert werden, da man sich im Zuge des Kraftwerkbaus in Persenbeug durch den Zuzug von Arbeitern einen wirtschaftlichen Aufschwung erhoffte.²² Laut Pfeiffers erstem Bericht an die Vermögensverkehrsstelle fehlten sämtliche Geschäftsbücher und Aufzeichnungen über die finanziellen Belange des Geschäftes: „Nach meiner Meinung liegt offensichtlich eine Vermögensverschleierung vor, an der alle Geschwister Rind beteiligt sind. Eine beabsichtigte Vermögensverschleppung ist also nicht von der Hand zu weisen. Aus dem beiliegenden von mir abgefangenen Brief geht hervor, daß der kürzlich aus Dachau entlassene Bru-

der des Edmund Rind nach Shanghai fährt. Erster Klasse! Der hiezu notwendige Betrag kann meines Erachtens nur aus dem Geschäftsvermögen der Firma stammen. Und in Persenbeug werde ich von seinen Geschwistern bestürmt, ihnen Waren oder Geld zum Leben auszufolgen. Ein Fall, reif für die Gestapo.²³

Nach der Einberufung von Pfeiffer zum Wehrdienst 1939/1940 ersetzte ihn das Lacona-Institut (Plankengasse 4, 1010 Wien) als Abwickler. Insgesamt erhielt die Familie Rind an Zahlungen für Lebensunterhalt und andere Verpflichtungen bis 1940 laut Beilagen zur Vermögensanmeldung von Edmund Rind 1.846,03 RM ausbezahlt.²⁴

Die VVSt. bestimmte dann den Verkauf des Hauses in Persenbeug und setzte den Käufer fest. Es ging am 28. September 1941 in den Besitz der Schuhmacherfamilie Rudolf und Marie Wagner über und in weiterer Folge an die Familie Karas. Die Kaufsumme wurde auf ein Sperrkonto eingezahlt, auf das die „Verkäufer“ in der Regel keinen Zugriff hatten. In der Familie gibt es aber die Erzählung, dass der Erlös vom Hausverkauf auf dem Sperrkonto für den Freikauf von Edmund und Wilhelm Rind aus dem Konzentrationslager verwendet worden sei. 1947 erhielt Edmund Rind eine Rückzahlung der nichtverwerteten Sperrkontenbeträge und Restabwicklererlöse vom österreichischen Staat.²⁵

Julius Söhne Wilhelm und Edmund Rind wurden 1938/39 in Konzentrationslager deportiert: Wilhelm wurde im Juni 1938 verhaftet. Der Amstettner Anzeiger schrieb in dem Artikel „Abschied von Ägyptens Fleischtopfen - Die kriminellen Juden müssen endlich sitzen“ vom 30. Juni 1938 über die Verhaftung von Wilhelm und mehrere weitere jüdische Männer der Region, darunter auch Ludwig Arnold. Laut dem Artikel sei Wilhelm, fälschlicherweise mit dem Nachnamen Hind angegeben, wegen Veruntreuung verhaftet worden.²⁶

Name:	R i n d	Vorname:	Wilhelm
Geb.-Tag:	28. 3. 98	Geb.-Ort:	Persenburg
Beruf:			
Inhaftiert:	Konz. Lager Buchenwald	Nr.	9598
Nationalität:	(Jude) ASR		
Weitere Angaben:	entl. 28.10. 38		

Foto: Häftlingskarteikarte für Wilhelm Rind aus dem Konzentrationslager Buchenwald, ITS Online Archiv.

Wilhelm wurde am 25. Juni 1938 in das KZ Dachau eingewiesen und am 23. September 1938 in das KZ Buchenwald überstellt. Er musste dort monatelang

schwerste Zwangsarbeit beim Aufbau der Baracken und dem Fällen von Bäumen leisten. In der Familie hat sich die Erzählung erhalten, dass Wilhelm dort von 90 auf 50 kg abmagert sei und einen Herzinfarkt und eine Lungenentzündung überstanden hatte. Wilhelm wurde schließlich am 27. Oktober 1938 aus dem Konzentrationslager entlassen. Edmund wurde am 14. November 1938 in das KZ Dachau eingewiesen und am 28. Dezember 1938 wieder entlassen.²⁷

Im August 1938 füllten Edmund und Wilhelm Rind einen Auswanderungsfragebogen der Fürsorgezentrale der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Wien aus, in dem sie angaben, nach Süd- oder Nordamerika auswandern zu wollen, allerdings nicht genug finanzielle Mittel dafür zu besitzen.²⁸

Im Dezember 1938 stellte Wilhelm dann einen Auswanderungsantrag für seine Mutter, seinen Bruder Edmund, seine Schwestern Rosa und Elsa, seine Halbschwester Helene und seine Tante Johanna mit den Worten „am liebsten alle gemeinsam, denn alle müssen auswandern“.²⁹ Doch tatsächlich konnten Anfang 1939 nur Edmund und Wilhelm Rind auswandern.

FÜRSORGE-ZENTRALE
der Isr. Kultusgemeinde Wien
Auswanderungsabteilung

Kategorie 0-1 - Katasterblatt an Nr. 46044

FRAGEBOGEN
(genau - mit Tinte, wenn möglich mit Schreibmaschine - auszufüllen)

Name: Rind Vorname: Wilhelm Edmund

Wohnort: Persenburg genaue Adresse: 14 Densur

Geburtsdatum: 28. 3. 1898 Geburtsort: Persenburg

Stand (ledig - verheiratet - verwitwet - geschieden): ledig

Staatsangehörigkeit: Deutsche In Wien wohnhaft seit:

Eventueller früherer Aufenthalt (Orts- und Zeitangabe):

Angehörige

Personenbezeichnung	Name	Geburtsort	Geburtsdatum	Beruf
Mutter	Julia Rind	Persenburg	19. 1858	Wirtin
Bruder	Edmund Rind	"	10. 1893	Kaufmann
Schwester	Helene Rind	"	15. 1888	Wirtin
"	Elsa Rind	"	28. 1891	"
"	Rosa Rind	"	17. 1896	"
Tante	Johanna Rind	"	14. 1860	"

Welche der obgenannten Angehörigen sollen jetzt und welche später auswandern?
Am liebsten alle zusammen, denn alle müssen auswandern.

Wien, am 12. 1938
Unterschrift: Wilhelm Rind

Fotos: Ausschnitte des Auswanderungsantrages von Wilhelm Rind vom Dezember 1938, Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589,112, online über My Heritage.

Julius Sohn Max Rind war während des Krieges ab 1940 in Italien interniert und konnte im Juli 1944 nach Amerika auswandern. Er und seine Frau Anna (geb. Adler) hatten in Wien im 21. Bezirk in der Pragerstraße 4 gewohnt. Anna wurde am 9. Oktober 1942 nach Maly Trostinec deportiert und dort ermordet. Max ging nach Baltimore, war dort in einem Hotel angestellt und schließlich mit der Hotelbesitzerin liiert. Sie hatten keine Kinder. Er starb am 6. September 1981 in Baltimore, USA.³⁰

Karoline (geb. Koblitz), Julius Tochter aus erster Ehe, heiratete am 31. August 1919 Arthur Hochmann (* 2. Oktober 1881). Er war Handelsangestellter und hatte bei großen Warenhäusern leitende Stellungen innegehabt, u.a. war er bei der Großeinkaufsgesellschaft österreichischer Konsumverein in der Textilabteilung tätig gewesen. Sie wohnten in Wien im 21. Bezirk in der Pragerstraße 4 und bekamen eine Tochter namens Edith (* 3. Oktober 1921 in Wien). Die Ehe wurde am 18. Oktober 1938 vom Amtsgericht geschieden. Karoline und Edith blieben in der gemeinsamen Wohnung und Arthur zog in die Gartengasse im 5. Bezirk. Am 1. Juni 1938 füllte Arthur einen Auswanderungsfragebogen aus, in dem seine Exfrau und Tochter aber unerwähnt sind.³¹

Doch die Auswanderung gelang ihm aus unbekanntem Gründen nicht. Arthur wurde in eine Sammelwohnung in der Sterngasse 5, 1010 Wien gebracht und am 19. Oktober 1941 nach Litzmannstadt deportiert, wo er am 30. Jänner 1942 ums Leben kam. Karoline und ihre Tochter Edith waren in einer Sammelwohnung im 2. Bezirk in der Rembrandtstraße 18 untergebracht. Sie wurden gemeinsam mit Maria Arnold und ihrem Sohn Rudolf am 14. September 1942 nach Maly Trostinec deportiert und dort beide am 18. September 1942 ermordet.³²

Julie Rind und ihre Töchter Helene, Elsa und Rosa mussten von Persenbeug nach Wien übersiedeln und wurden dort mit weiteren jüdischen Familien in Sammelwohnungen gedrängt.



Foto: Rosa Rind, Privatbesitz, *Kammerstätter*, Band 3, 262.

Rosa Rind wurde in eine Sammelwohnung im 9. Wiener Gemeindebezirk in der Althanstraße 9 gebracht und am 19. Februar 1941 mit 1.003 weiteren jüdischen Männern, Frauen und Kindern nach Kielce nördlich von Krakau deportiert. Zunächst wurden die Deportierten bei dort ansässigen jüdischen Familien privat einquartiert, bis im März 1941 ein Ghetto eingerichtet wurde, das mit Stacheldraht umzäunt war und dessen Verlassen bei Todesstrafe verboten war. Von den 27.000 Juden und Jüdinnen im Ghetto starben ca. 6.000 im ersten Jahr seines Bestehens an Typhus, wurden erschossen, erhängt oder verhungerten. Zwischen 20. und 24. August 1942 wurde das Ghetto liquidiert und fast 21.000 Menschen wurden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und ermordet. Ca. 2.000 Personen kamen in nahe gelegene Arbeitslager. Die letzte Deportation aus Kielce fand im August 1944 statt und brachte die wenigen verbliebenen Juden und Jüdinnen in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau oder in das KZ Buchenwald. Von den 1.004 aus Wien Deportierten überlebten 18. Rosa Rind überlebte nicht.³³

Julie wurde gemeinsam mit ihren Töchtern Elsa Rind und Helene Koblitz in eine Sammelwohnung in Wien in der Grillparzerstraße 7 im 1. Bezirk gebracht. Sie teilten sich die Wohnung mit 17 weiteren Personen.³⁴

Julie wurde dann in einer anderen Sammelwohnung, möglicherweise im Altersheim in der Malzgasse 2, untergebracht und am 10. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Sie war damals 84 Jahre alt und damit die älteste Deportierte der jüdischen Gemeinde Ybbs/Amstetten. In Theresienstadt (Terezín) war 1940 ein Gestapo-Gefängnis eingerichtet worden, das zwischen Oktober und Dezember 1941 zum Ghetto für die jüdische Bevölkerung ausgebaut wurde. Es diente vor allem als Durchgangslager für Transporte in die östlich gelegenen Konzentrations- und Vernichtungslager. Es herrschten dort sehr schlechte Bedingungen durch die mangelhafte Versorgung und sanitären Verhältnisse, die Überfüllung der Baracken, den massiven Hunger und die Zwangsarbeit. Julie Rind kam in Theresienstadt am 13. September 1942 ums Leben. Die offizielle Todesursache lautete Altersschwäche und Darmkatarrh.³⁵

Auch die Frau von Julius Bruder Samuel, Sophie Schulz (geb. Greger, * 10. Juli 1862 in Wieselburg) wurde nach Theresienstadt deportiert. Sie starb dort am 7. Februar 1943, offiziell ebenso an Altersschwäche. Samuel und Sophie hatten 5 Kinder – Ernest, Adelheid, Max und die Zwillinge Marie und Gisela.³⁶

38
Ghetto Theresienstadt
der Alldeutschen
25 Dodatečný zápis narizen. No. 7113
TODESFALLANZEIGE Podpis: 1A Sterbematik

Name (bei Frauen auch Mädchennamen) <i>Julie Rind</i>		Vorname <i>Julie</i>	Tr. Nr. <i>85335</i>								
Geboren am <i>14.11.1887</i>		Heimatort <i>Miltsch</i>									
Stand <i>verw.</i>	Beruf <i>Lehrerin</i>	Relig. <i>evang.</i>	Geschl. <i>weiblich</i>								
Staatangehörigkeit <i>D.R.</i>		Heimatgemeinde <i>Braunberg</i>									
Letzter Wohnort (Adresse) <i>Wien</i>											
Wohnort in Theresienstadt Gebäude No. <i>95</i>		Zimmer No.									
Name des Vaters <i>Maximilian Schick</i>		Name der Mutter (Mädchennamen) <i>Helene geb. Koblitz</i>									
Sterbetag <i>13.11.1942</i>		Sterbestunde <i>7.5</i>	Sterbeort: Theresienstadt								
Genaue Ortsbezeichnung (Gebäude, Zimmer) <i>45-639</i>											
<table border="1"> <thead> <tr> <th>Name</th> <th>Tr. Nr.</th> <th>Verwahr- schatzlage</th> <th>Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsort)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><i>Schulze Maria</i></td> <td><i>Schweigen</i></td> <td></td> <td></td> </tr> </tbody> </table>				Name	Tr. Nr.	Verwahr- schatzlage	Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsort)	<i>Schulze Maria</i>	<i>Schweigen</i>		
Name	Tr. Nr.	Verwahr- schatzlage	Wohnadresse (b. Gatten u. Kindern auch Geburtsort)								
<i>Schulze Maria</i>	<i>Schweigen</i>										
Tag der Letzt- Erscheinung <i>11.11</i>		Ort der Letzt- Erscheinung <i>Braunberg</i>	Zahl d. Kinder am Letzt. Ehe <i>7</i>								
Art des Personal- ausweises <i>Kennkarte</i>		No. <i>900500</i>	Angestellt von <i>M. Kell</i>								
Behandelnder Arzt: <i>P. Schwanitz</i>											
Krankheit (in Blockschrift) <i>HERZKREISLAUF - stillstand</i>											
Todesursache (in Blockschrift) <i>HERZKREISLAUF - stillstand</i>											
Todesbescheinigung härte durch <i>P. Schwanitz</i>		Tag u. Stunde der Todesbescheinigung <i>13.11.1942 7.5</i>									
Ort der Beisetzung		Tag u. Stunde der Beisetzung									
Theresienstadt, am <i>13.11.1942</i>		Der Amtsrat:	Der Chefarzt:								
<i>[Signature]</i>		<i>[Signature]</i>	<i>[Signature]</i>								

Foto: Todesfallanzeige von Julie Rind aus Theresienstadt, Institut Terezinské iniciativy.

Elsa Rind und ihre Halbschwester Helene Koblitz wurden am 5. Juni 1942 nach Izbica im Distrikt Lublin deportiert. Etwa 90% der ursprünglichen Bevölkerung von 6.000 Personen war jüdisch gewesen, durch die Deportationen aus dem Deutschen Reich lebten dort bis zu 12.000 Menschen. Spätestens ab Sommer 1942 war Izbica quasi ein „Warteraum“ für Transporte in das Vernichtungslager Belzec und die Belegung richtete sich nach den Kapazitäten der Vergasungsanlagen von Belzec. Im Oktober 1942 wurden 10.000 Juden und Jüdinnen auf dem Bahnhof von Izbica zusammengetrieben und 5.000 von ihnen für den Transport selektiert. Dabei kam es zu einem Massaker, bei dem ungefähr 500 Menschen erschossen wurden. Niemand der 4.000 aus Österreich deportierten jüdischen Männer, Frauen und Kinder überlebte Izbica. Auch Elsa und Helene haben nicht überlebt.³⁷

5. Juni 1942 24

311 Reiss Siegmund Israel	2.U.Augartenstr.25/30	14.1.77
267 Reizes Ernestine Sara	2.Schmelzg.12/18	1.5.81
895 Renner Betti Sara	2.Pillersdorfg.9/13a	3.3.79
742 Retter Scheindel Sara	2.Schiffamtsg.18/11	16.6.91
828 Riemer Anna Sara	2.Gr.Stadtgutg.28/17	12.4.90
829 Riemer Eva Sara	2. "	30.7.26
827 Riemer Georg Israel	"	4.12.93
595 Rind Else Sara	1.Grillparzerstr.17/11	28.8.91

5. Juni 1942 15

723 Kaplan Therese Sara	2.Gr.Pfarrg.11/8	5.9.98
891 Karawan Edith Sara	2.Pillersdorfg.9/4	21.1.34
142 Karpeles Hugo Israel	2.Rotensterng.33/9	26.2.80
143. Karpeles Selma Sara	"	27.10.81
50 Kassowitz Paula Sara	1.Schottenring 35/3	13.5.84
57 Katscher Elsa Sara	1.Salzgries 16/6a	26.2.93
56 Katscher Klara Sara	"	26.2.93
523 Kaufmann Klara Sara	1.Esslingg.15/11	23.11.76
741 Keller Berthold Israel	2.Schiffamtsg.18/20	18.4.83
145 Kerner Elsa Sara	2.Rotensterng.33/27	8.4.92
208 Kirschenbaum Gertrude Sara	2.Schreig.12/37	8.10.03
887 Klein Emil Israel	2.Pillersdorfg.9/5	19.1.78
275 Klein Ester Sara	2.Schmelzg.12/11	10.4.78
888 Klein Hanni Sara	2.Pillersdorfg.9/5	14.9.76
611 Klein Irma Sara	9.Seeg.16	27.4.81
480 Kleinmann Eugenie Sara	1.Gonzagag.5/10	28.4.83
479 Kleinmann Friedrich Israel	"	13.4.86
600 Klepetar Arthur Israel	9.Seeg.16	24.8.80
910 Klinger Zipora Sara	2.Ob.Donaustr.12/20	7.2.91
310 Klopfer Siegfried Israel	2.Unt.Augartenstr.25/29	5.9.84
349 Knoll Cirel Lea Sara	2.Schmelzg.9/28	1.10.75
348 Knoll f.Kind Samuel Hersch Isr.	2.Schmelzg.9/28	11.4.81
596 Koblitz Helene Sara	1.Grillparzerstr.7/11	3.8.88

Fotos: Auszüge aus der Liste des Deportationstransports vom 5. Juni 1942 von Wien nach Izbica, DÖW.

Edmund und Wilhelm wanderten 1939 nach Shanghai aus, wo Edmund Irmgard heiratete. Als „ausgewanderte Juden“ wurde ihnen 1940 die österreichische Staatsbürgerschaft aberkannt. 1949 gingen sie über die USA nach Haifa, damals Palästina, heute Israel. Wilhelm arbeitete zunächst als Hafengewächter, später nahmen die Brüder gemeinsam die Likörproduktion wieder auf, hatten aber keinen Erfolg damit.³⁸

Wilhelm heiratete am 15. November 1952 Ekatarina Ohrenstein, die aus Temeswar nach Palästina geflohen war. Die beiden hatten am 9. Mai 1952 eine Tochter namens Esther bekommen. Esther erinnert sich, dass sie begeistert war vom Kinderparadies am Wasser im Hafen von Haifa und von den Dorfstraßen und Steinwüsten, wo sie die meiste Zeit ihrer Kindheit mit verschiedensten Spielkameraden verbrachte. Denn ihre Eltern versuchten damals, mit möglichst vielen Arbeiten ihre Armut zu lindern.³⁹



Foto: Katharina Rind mit Tochter Esther in Israel, Privatbesitz Esther Russo, *Kammerstätter*, Band 4, 420.

1960 kehrten Edmund und Irmgard sowie Wilhelm und Ekatarina mit Esther nach Österreich zurück und ließen sich in Wien nieder. Esther war über diese Entscheidung nicht sehr glücklich, jedoch ersparte sie sich so den Militärdienst in Israel anzutreten. 1957 hatten die Rind-Brüder die österreichische Staatsbürgerschaft wiedererlangt, nachdem sie bis zum 13. März 1938 das Heimatrecht in Persenbeug gehabt hatten.⁴⁰

Wilhelm war, wie sein Vater vor ihm, ein Kohen. Nach dem Krieg war er aber völlig desillusioniert und wollte mit Religion nichts mehr zu tun haben. Denn er machte für sein Schicksal und jenes seiner Familie seinen strengen jüdischen Gott verantwortlich.⁴¹

Edmund wohnte in der Ettenreichgasse im 10. Bezirk in Wien. Auch Wilhelm wohnte in Wien, aber im 20. Bezirk in der Jägerstraße 62-64. Er war begeisterter Österreicher und besuchte häufig die alten Literatencafés mit ihren Zeitungen.

Auch an politischen Diskussionen war er stark interessiert. Doch das Nachkriegs-Wien hatte sich seiner Meinung nach zu sehr verändert, besonders dadurch, dass die „geistige Elite“ ausgewandert oder getötet worden war. In Israel war er mit der „orientalischen Mentalität“ nicht zurechtgekommen, doch in Wien deprimierte ihn der weiterhin anhaltende Antisemitismus.⁴²



Fotos: Edmund (links) und Wilhelm (rechts) Rind, Privatbesitz Esther Russo

Wilhelm Rind starb am 28. April 1974 in Wien. Sein Bruder Edmund starb am 7. Juli 1965 in Wien. Nachfahren von Wilhelm Rind leben heute in Villach. Seine Tochter Esther Russo (geb. Rind) hat drei Kinder – Sylvia, Elisabeth und Christian. Vor wenigen Jahren initiierte Wilhelms Enkeltochter Sylvia die Aufarbeitung der Familiengeschichte durch die Recherche in Archiven und Familiendokumenten. Im Zuge dessen besuchte die Familie auch Persenbeug.⁴³

Esther bedauert, dass sie ihren Vater nicht mehr über die Familiengeschichte ausgefragt hat, doch in seinen letzten Jahren litt Wilhelm verstärkt an Depressionen. Es war für ihn zu schrecklich, sich zu erinnern und darüber zu sprechen.⁴⁴ Esther erzählt:

„Nachträglich tut es mir leid, dass ich meinen Vater nicht mehr befragt habe. Ich war einfach noch zu jung und meine Eltern wollten vergessen, um das neue Leben zukommen zu lassen. Erst wie ich älter wurde, ist mir klar geworden, dass man nur, wenn man die Geschichte der Vergangenheit verarbeitet, sie auch besser und bewusster verstehen lernt, obwohl vieles mir noch unerklärlich bleibt. Wenn ich jetzt die Gegenwart und die Zukunft mir vorstelle, sehe ich die Konsequenzen auf die unverarbeitete Vergangenheit. Denn das ist der Lauf der Geschichte, sie wiederholt sich. Versteht man sie, erkennt man auch die Gefahr der Wiederholung.“⁴⁵



Foto: Wilhelm Rind mit seiner Tochter Esther Russo, Privatbesitz Esther Russo

Hauptstraße 9

Hier lebten

Marie Arnold, geb. Freund

11. 3. 1900 in Oberndorf

Rudolf Anton Arnold

29. 6. 1938 in Melk

**Sie wurden am 14. 9. 1942 nach
Maly Trostinec deportiert und ermordet.**

Marie Arnold und Rudolf Arnold

„Ich musste zu meiner Tante Mitzi (Maria Freund Arnold), die in Persenbeug an der Donau lebte. Ihr Mann war verhaftet worden und saß in Persenbeug im Gefängnis. Sie war im 7. Monat schwanger. [...] Meine Tante weinte die ganze Zeit. Meine Aufgabe war es, sie bei Laune zu halten.“⁴⁶

So schrieb Edith Lewin (geb. Kosak) aus Oberndorf über ihre Tante Maria „Mitzi“ Arnold, die sie im Sommer 1938 in Persenbeug besuchte.

Marie Arnold (geb. Freund) wurde am 11. März 1900 in Oberndorf als Tochter von Ludmilla (geb. Greger) und Josef Freund geboren. Sie hatte drei Geschwister – Wilhelm, Ida und Fanny und eine Halbschwester namens Friederike. Sie heiratete Ludwig Arnold, der am 24. August 1904 in Wien geboren wurde. Die beiden lebten seit 1936 in Persenbeug 52, heute Hauptstraße 9.⁴⁷

Ludwig war Ledergalanterieerzeuger. Er hatte 1922 in Wien seinen Gesellenbrief erhalten und 1931 sein Meisterprüfungszeugnis. Die Arnolds besaßen ein kleines Geschäft, einen Gemischtwarenhandel, in Persenbeug.⁴⁸ Marias Nichte Edith Lewin erinnerte sich in ihrem Tagebuch „From Vienna to New York 1938-1943“⁴⁹:



Foto: Hochzeitsfoto von Maria und Ludwig Arnold, Privatbesitz Familie Lewin/Azoulay.

„Meine Tante und ihr Mann Lutti wohnten in einem kleinen Haus, das meiner Großmutter gehört hatte (das Haus der Mutter von Mitzi und meiner Mutter). Sie hatten einen kleinen Laden und verkauften ein bisschen von allem. Das Haus befand sich in der engen Hauptstraße. [...]

Ich verbrachte die Tage mit Gartenarbeit und wir richteten auch kleine Dinge für die bevorstehende Ankunft des Babys her. Meine Tante konnte es sich nicht leisten, zu viel auszugeben. Die Leute aus der Stadt kamen nicht zum Einkaufen, weil sie Angst hatten, aber manchmal schlich sich jemand ein, und wir hatten Angst, dass er erwischt werden könnte. Da die Fähre Fremde mitbrachte (die nicht wussten, dass es sich um einen jüdischen Laden handelte), die mich mit meinem hellblonden Haar

draußen stehen sahen, kamen sie herein, um zu kaufen. Viele junge Leute, die auf der Fähre waren, blieben stehen, um etwas zu kaufen, und sprachen mit mir. Also haben sich die Nazis der Stadt etwas anderes ausgedacht. Es gab noch eine andere jüdische Familie in der Stadt, die ebenfalls einen Laden hatte. Sie brachten uns große Schilder mit der Aufschrift "JÜDISCHES GESCHÄFT", die wir an die Eingangstüren der Läden kleben mussten.

Da wir das kleine Einkommen wirklich brauchten, habe ich mir etwas einfallen lassen. Um das Schild (Jüdischer Laden), das in großen roten Buchstaben geschrieben war, klebte ich Werbung für viele Produkte wie Kaffee, Tee, Seife usw. Ich verdeckte das Plakat nicht, aber wenn man nicht noch einmal hinschaute, sah man das Schild mit der Aufschrift „Jüdisches Geschäft“ nicht. Als das Mädchen aus dem anderen Laden (sie hieß Edith Rind) zu uns kam, sagte sie: "Ihr habt kein Plakat bekommen?" Sie hatte es nicht einmal bemerkt."⁵⁰

Generell beschreibt Ediths Tagebuch die Situation für die jüdischen Personen in Persenbeug 1938 recht gut:

„Obwohl die Stadt voller Nazis war, lebten dort auch einige sehr nette Menschen. Ich sollte sagen, mutige Leute. Es gab eine Köchin, die für den Pfarrer im Pfarrhaus kochte, das sich gegenüber dem Haus meiner Tante befand. Ihr Name war Pepperl und sie kam nachts gegen 23 Uhr und kaufte alles, was sie zum Kochen verwenden konnte. Wir haben immer alle Fenster geschlossen und geflüstert.

Eine andere Frau war Frau Radhofer. Sie war ziemlich alt und erinnerte sich an meine Großmutter. Sie kam auch nachts und kaufte bei uns ein. Sie wollte immer wissen, welche Produkte wir loswerden wollen. Einmal ging ich mit ihr um 12 Uhr nachts zu ihrem Haus, weil sie meiner Tante Eier und Milch schicken wollte. Ich zog einen langen Mantel und eine Mütze an und folgte ihr leise, etwa zehn Meter hinter ihr. Alles war still. Nur die Geräusche, die aus dem Gasthaus kamen, waren zu hören. Wir gingen durch eine kleine Straße. Ich spürte mein Herz klopfen. Ich hoffte, dass uns niemand sehen würde. Auf einmal hörten wir Schritte. Frau Radhofer bog in eine Seitenstraße ein. Ich folgte ihr. Wieder hörten wir Schritte. Ich drückte mich gegen ein Haus. Diese Schritte gehörten zu einem der größten Nazis in Persenbeug. Schließlich kamen wir zu ihrem Haus. Sie übergab mir die Sachen in völliger Dunkelheit und wir sprachen nur im Flüsterton. Dann wünschte sie mir Glück und mit klopfendem Herzen wandte ich mich dem Haus meiner Tante zu. Ich hatte wirklich Angst. Ich werde es nie vergessen. Ich kam nach Hause, aber danach war mir schlecht und ich konnte lange nicht einschlafen. [...]

Ich schreibe nicht gerne über den nächsten Teil, aber er ist Teil meiner Geschichte. Es gab junge Männer in der Stadt, die meine Tante nicht anerkannten, aber es machte ihnen nichts aus, mit mir zu flirten. Sie sahen mich im Garten oder beim Spaziergehen. Natürlich gehörten sie alle der Nazipartei an, aber ein hübsches jüdisches Mädchen anzulächeln war in Ordnung. Es gab einen verheirateten Mann, der im Schloss

arbeitete und gerne mit seinem Fahrrad vorbeikam und einfach nur schaute. Es gab auch einen jungen Metzger, der immer wieder vorbeikam und hallo sagte. Es war sehr lustig. Der Mann aus dem Schloss war der Chauffeur des Erzherzogs. Er machte "Fensterpromenaden", fuhr mit seinem Fahrrad am Fenster vorbei und klingelte viele Male, damit ich nachschauen sollte. Ich muss erklären, dass es im Haus meiner Tante ein großes Erkerfenster gab und ich es liebte, darin zu sitzen und die Leute zu beobachten, die vorbeingingen. [...] Es gab einen anderen Mann, der geschieden war und einen kleinen Jungen hatte. Er grüßte gerne und war sehr freundlich, aber ein Jahr zuvor, als meine Tante, mein Onkel und ich im Gasthaus waren, war er dort und wir hörten ihn eine antisemitische Bemerkung machen. Das war uns sehr unangenehm und wir gingen. Ein anderer Kerl war ein Führer der Hitlerjugend. Er lächelte auch gerne, aber es machte ihm nichts aus, dass er sonntags vor dem Laden stand, um sicherzustellen, dass niemand hereinkam, um etwas zu kaufen. Damals wurde mir klar, dass es nicht richtig war, mich an diesen Bewunderern zu erfreuen, aber ich langweilte mich, und ich glaube, es machte mir Spaß zu sehen, wie diese Leute vergaßen, dass ich Jude war."⁵¹

Ludwig Arnold war 1938 aufgrund seiner jüdischen Herkunft verhaftet und ins Gefängnis gesperrt worden. Kurzzeitig wurde er wieder freigelassen und stellte Anfang Juni einen Auswanderungsantrag. Er wollte in die USA auswandern und seine Familie später nachholen. Doch am 25. Juni 1938, wenige Tage vor der Geburt seines Sohnes, wurde Ludwig erneut verhaftet.⁵²



Zeitungsausschnitt: Amstettner Anzeiger vom 30. Juni 1938, ÖNB.

Der Amstettner Anzeiger schrieb in dem Artikel „Abschied von Ägyptens Fleischhüpfen - Die kriminellen Juden müssen endlich sitzen“ vom 30. Juni 1938] über die Verhaftung von Ludwig und mehreren jüdischen Männern der Region, darunter auch Wilhelm Rind:

„Die Juden haben es in der Systemzeit ganz hervorragend verstanden, dann, wenn Sie durch ihre Betrügereien und sonstigen Verbrechen mit dem Gesetze in Konflikt gerieten, die Folgen einer etwaigen Verurteilung von sich abzuwenden oder doch hinauszuschieben. Solange hinauszuschieben, bis der bezügliche Akt eines Tages verschwand. Es ist eine statistisch erwiesene Tatsache, daß das Judentum in allen Ländern der Erde den größten Prozentsatz Verbrecher stellt. Dies wird nur deshalb nicht so augenfällig, weil eben das jüdische Verbrechen alle Schliche und Drehs anwendete um den Rechtsfolgen zu entgehen.

Umso unangenehmer überrascht ist deshalb nun das „auserwählte“ Volk, weil jetzt alle Machlojkes nicht mehr ziehen, sondern die rechtskräftig gewordenen Strafen endlich angetreten werden müssen. Das Amstettner Bezirksgericht beherbergte vor einigen Tagen eine kleine Auswahl krimineller Juden, die von hier gemeinsam in die „Sommerfrische“ gebracht wurden. Aus den Bezirken Amstetten, Melk und Scheibbs mußten fürs erste gleich zwölf dieser „harmlosen“ Mitbürger ihr Gedächtnis dahin auffrischen, daß sie noch eine Schuldigkeit an den Staat abzutragen haben, nämlich: ihre verbrecherischen Handlungen endlich zu sühnen, genau so zu sühnen wie jene Volksgenossen, die aus Not Kartoffeln oder Brot stahlen. Warum sollten auch diese schlechter behandelt werden als jene, welche aus Profitgier oder verbrecherischer Veranlagung mit dem Gesetze in Konflikt gerieten?

[...] Die Krummnasen selbst begleiten unsere besten Wünsche in die Sommerfrische. Wir würden uns nur freuen, wenn es ihnen dort so gut gefiele, daß sie verzichten jemals wieder zurückzukehren.“⁵³

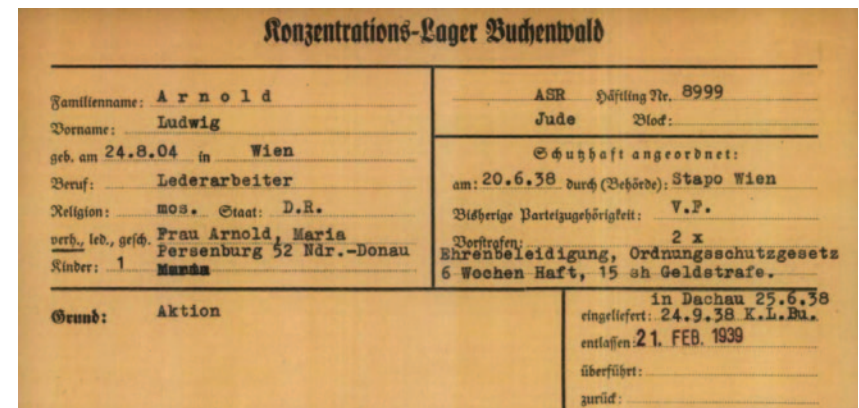


Foto: Häftlingskarte des KZ Buchenwald von Ludwig Arnold, ITS Online Archiv.

Diesmal wurde Ludwig in das KZ Dachau deportiert. Laut seiner Häftlingskartei-karte aus Dachau hatte die Wiener Gestapo seine „Schutzhaft“ angeordnet. Außerdem wurden ihm zwei Vorstrafen zugeschrieben: eine 15 Schilling Geldstrafe und eine 6-wöchige Haft aufgrund einer Ehrenbeleidigung. Am 23. September 1938 wurde er in das KZ Buchenwald überstellt, bevor er am 21. Februar 1939 unter der Bedingung seiner sofortigen Auswanderung freigelassen wurde. Er ging im Juni 1939 nach Shanghai. Erst nach 1945 konnte er wieder nach Österreich zurückkehren. Er dürfte dort 1949 nochmals geheiratet haben. Weitere Informationen zu ihm sind nicht bekannt.⁵⁴



Foto: Ludwig Arnold, Privatbesitz Familie Lewin/Azoulay.

Am 29. Juni 1938 gebar Maria ihren Sohn Rudolf Anton im Krankenhaus in Melk.⁵⁵ Ihre Nichte Edith schrieb:
„Ende Mai wurde Onkel Lutti aus dem Gefängnis in Persenbeug entlassen und konnte nach Hause kommen. Ich ging zurück nach Oberndorf. Es war vereinbart worden, dass Tante Mitzi ins Krankenhaus (in Melk a/d Donau) musste, jemand in Oberndorf anrief und Onkel Willy das Auto nahm und nach Persenbeug fuhr. Ich glaube, es war etwa 1-1½ Stunden mit dem Auto entfernt. Wochenlang arbeitete Onkel Willy an seinem Auto (das tat er gerne), um sicherzustellen, dass es in gutem Zustand war. Nun, der Anruf kam, und Willy und Tante Ida machten sich mit großer Aufregung auf den Weg. [...] Ich war sehr besorgt um meine Tante. Sie hatte so viel geweint und war so angespannt gewesen. Außerdem ernährte sie sich nicht so gut.“

Am Abend kamen Willy und Ida mit der Nachricht zurück, dass dieser Anruf nichts mit dem Baby zu tun hatte. Lutti war wieder abgeholt worden. Sie hatten Lutti und den anderen jüdischen Mann in der Stadt, Herrn Rind, abgeholt. Diesmal wurden sie ins Konzentrationslager nach Dachau geschickt. [...]
[Anm. vier Tage später] Diesmal lief alles wie am Schnürchen. Willys Auto war funktionstüchtig und er und Tante Ida brachten Mitzi ins Krankenhaus. Innerhalb von zwei Stunden brachte sie einen gesunden Jungen zur Welt. Ich war enttäuscht. Ich hatte mir ein kleines Mädchen gewünscht. [...]
Der kleine Junge hieß Rudolf Anton Arnold (Arnold war ihr Nachname), und ich liebte ihn über alles. Am Anfang hatte ich Angst, ihn zu halten, aber nach einer Weile lernte ich es und genoss es, ihn anzuziehen und ihn schön zu machen. [...]
Nachdem wir [Anm. Edith, ihre Eltern und ihre Schwester Elsie] es geschafft hatten, die Pässe [Anm. für die Auswanderung] zu bekommen, ging ich wieder zurück zu meinem geliebten Persenbeug, meiner Tante und dem kleinen "Buzzi". Das ist der Spitzname, den ich dem kleinen Rudi gegeben habe.“⁵⁶



Foto: Rudolf Arnold, Privatbesitz Familie Lewin/Azoulay.

Marias Verwandte in Oberndorf waren Zielpersonen der Pogrome vom November 1938. Ihr Bruder Wilhelm Freund und ihr Onkel Siegmund Greger wurden am 10. November durch „hiesige SS-Männer [...] in Schutzhaft genommen“, wie die Gendarmerie Oberndorf berichtete, und im Gemeindehaus interniert. Erst am 21. November wurden sie wieder entlassen, mussten sich aber mit ihrer Unterschrift dazu bereit-erklären, „innerhalb einer Frist von längstens drei Monaten ihren hiesigen Besitz zu verkaufen und aus dem Deutschen Reich für immer auszureisen“. Bis zur „Arisierung“

durch die Gemeinde hatte das Gemeindehaus der Familie Greger gehört. Marias Schwester Ida Freund wurde gezwungen tagelang in der Auslage ihres Hutgeschäftes in Oberndorf zu stehen. Ihre Bewacher waren SS-Männer, die die Passanten animierten, gegen die Auslagenfenster zu spucken und sie als „Judensau“ zu beschimpfen.⁵⁷



Foto: Maria Arnold, Privatbesitz Familie Lewin/Azoulay.

Marias Nichte Edith konnte mit ihrer Schwester Liesl und ihren Eltern Friederike (Marias Halbschwester) und Julius Kosak in die USA auswandern. Ihr Vater versuchte, auch Auswanderungsbewilligungen für den Rest seiner Familie, darunter Maria und Rudolf Arnold, zu erhalten, doch ohne Erfolg. Zahlreiche Verwandte aus den Familien Freund, Greger und Geiduschek wurden von den Nationalsozialisten ermordet.⁵⁸

1940 ging das Haus der Familie Arnold in das Eigentum von Karl und Rosina Siegl über. Maria und Rudolf wurden nach Wien in eine Sammelwohnung in der Althanstraße 9/5 im 9. Bezirk gebracht. Sie wohnten dort gemeinsam mit Marias jüngerer Schwester Ida Freund und fünf weiteren Personen.⁵⁹

Ida Freund aus Oberndorf wurde im September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Am 5. Oktober 1943 begleitete sie freiwillig eine Kindergruppe, die wenige Wochen zuvor aus dem Ghetto Białystok nach Theresienstadt deportiert worden war, um die sie sich dort gekümmert hatte, auf dem Transport in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, wo sie gemeinsam mit den Kindern in der Gaskammer ermordet wurde.⁶⁰

14. SEP. 1942 15

Abgangsliste des 41. Transportes.

852 Abeles Ernestine Sara	2. Weintraubeng. 30/12	28.11.00
700 Adwoket Dawid Israel	2. Hammerpurgstellg. 1/12	4.11.92
701 Adwoket Minna Sara	"	7.12.95
650 Alfandary Otto Israel	9. Gr. Torg. 26	31.8.33
190 Allina Ernst Israel	Stein a/d Donau	13.1.20
632 Altstook Harry Israel	9. Gr. Torg. 26	28.4.33
982 Andacht Berta Sara	2. Flossg. 9/24	11.10.05
777 Arnold Maria Sara	9. Althanstr. 9/5	11.3.00
778 Arnold Rudolf Israel	"	29.6.38

Foto: Auszug aus der Liste des 41. Deportationstransports, Zug Da 227, vom 14. September 1942 von Wien nach Maly Trostinec, DÖW.

Am 14. September 1942 wurden Maria, damals 42 Jahre alt, und ihr vierjähriger Sohn mit dem 41. Deportationstransport, Zug Da 227, nach Maly Trostinec bei Minsk in Weißrussland deportiert. Die Deportierten wurden dort bis auf wenige Ausnahmen direkt nach ihrer Ankunft ermordet. Nach der Ausladung aus dem Zug wurden sie zu einem Sammelplatz getrieben, wo ihnen sämtliche Geld- und Wertsachen abgenommen wurden. Danach wurden sie auf Lastkraftwagen verladen und in das Waldgebiet von Blagowschtschina zu bereits vorbereiteten Gruben gefahren, an denen sie entweder durch einen Genickschuss oder in einem „Gaswagen“ durch das Einleiten von Motorengasen ermordet wurden. Auch Maria und Rudolf ereilte dasselbe Schicksal. Für Rudolf Arnold ist das Todesdatum 18. September 1942 vermerkt, vier Tage nach seinem Abtransport aus Wien.⁶¹

Anfang der 1949 bemühten sich Verwandte von Mitzi Arnold aus den Familien Greger, Kosak und Freund um eine Rückstellung des Eigentums der Familie Freund bzw. Arnold. Ein Beschluss aus 1952 vom Landesgericht Wien Außenamt Kreisgericht Krems stellte das Rückstellungsverfahren ein. Der Akt enthält lediglich ein Ansuchen beim Kreisgericht St. Pölten um Übersendung der „Arisierungsakte“ und eine Mitteilung, dass dieser nicht aufscheine.⁶²



Foto: Maria und Rudolf Arnold, Privatbesitz Familie Lewin/Azoulay.

Obere Bahnzeile 41

Hier lebte

Anna Hacker, geb. König

18. 5. 1884 in Teufelsdorf

**Sie wurde am 10. 7. 1942 in der Heil- und
Pflegeanstalt Mauer-Öhling ermordet.**

Anna Hacker, geb. König

Anna wurde am 18. Mai 1884 in Teufelsdorf in Kilb, Niederösterreich, als Tochter von Maria, geb. Hattl, und Franz König geboren. Ihr Vater war Tagelöhner und sie wohnten in Teufelsdorf Nr. 2. Anna war als Dienstmagd in Oberneuberg beschäftigt.⁶³

Sie heiratete am 4. November 1909 Franz Hacker, geb. am 31. Mai 1881 in Wien. Er war Steinarbeiter und sie lebten ab 1928 in Persenbeug Nr. 100, heute Obere Bahnzeile 41.⁶⁴

Am 10. Juli 1942 wurde sie aufgrund einer psychischen Erkrankung vom Krankenhaus Amstetten in die „Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling“ eingewiesen.⁶⁵

Die „Euthanasie“, oder auch „Aktion T4“, die systematische Ermordung von Menschen mit Behinderungen, psychischen Erkrankungen und Lernschwierigkeiten⁶⁶ in den eigens dafür eingerichteten Vernichtungsanstalten, war der strengen Geheimhaltung unterlegt. Bald wurde sie aber zu einem offenen Geheimnis und rief starke Proteste hervor, u.a. auch durch die katholische Kirche. Angesichts dessen wurde die Aktion 1941 offiziell beendet. Bis dahin waren bereits über

70.000 Personen mit Behinderungen, psychischen Erkrankungen und Lernschwierigkeiten ermordet worden. In einer zweiten, dezentralen Phase der „Euthanasie“-Aktion gingen die Morde jedoch ab 1942 bis in die letzten Kriegstage 1945 weiter. Patient*innen von Pflegeeinrichtungen wurden anstaltsintern auf diskretere Weise durch überdosierte Medikamente, tödliche Injektionen, gezielte Mangelernährung, systematische Vernachlässigung oder herbeigeführte Infektionen getötet. Anna kam nur zehn Tage nach ihrer Ankunft in Mauer-Öhling am 20. Juli 1942 ums Leben.⁶⁷

Ihr Mann Franz Hacker blieb in Persenbeug. Er heiratete am 23. Mai 1943 in zweiter Ehe Elisabeth Nutz, geb. am 15. November 1897 in Fadenthal. Es gibt beim Persenbeuger Standesamt keinen Vermerk über gemeinsame Kinder, jedoch ist bei der Persenbeuger Friedhofsverwaltung eine ledige Tochter von Elisabeth namens Edeltraud Benes, geb. Nutz, vermerkt, die bis zu ihrem eigenen Tod für das Grab der Familie Hacker zuständig war.⁶⁸

Franz verstarb am 17. April 1965 in ihrem Haus in Persenbeug und wurde am Friedhof beigesetzt. Das Haus fiel an Elisabeth und blieb bis 1984 in ihrem Besitz. Zu einem unbestimmten Zeitpunkt wurde das ursprüngliche Haus abgerissen und das Grundstück mit dem Nachbargrundstück zusammengelegt.⁶⁹

Wachaustraße 63–65

Hier lebte

Karl Ess

23. 6. 1931 in Metzling

Er wurde am 8. 8. 1944 in der Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof ermordet.

Karl Ess

Karl Ess wurde am 23. Juni 1931 in Metzling geboren. Sein Vater Karl Ess, geb. 24. Juli 1896, war Bindermeister und betrieb zwischen 1935 und 1960 in Metzling eine Fassbinderei und eine kleine Landwirtschaft, seine Mutter Cäcilia, geb. Gruber, geb. 30. Oktober 1902, starb am 21. November 1935 an Tuberkulose. Karl senior heiratete später Johanna Holzapfel und bekam mit ihr 1937 eine Tochter namens Anna.⁷⁰ Karl litt seit seiner Geburt an einer physischen Behinderung, die eine Lernschwierigkeit⁷¹ bedingt haben dürfte. Er war zeitweise im AKH Wien und im Spital in Scheibbs, schließlich schickte man ihn mit 7 Jahren in das Wiener Städtische Pflege- und Altersheim Währing, wo er vier Jahre verbrachte.⁷² Dazwischen dürfte er auch einige Zeit zuhause in Persenbeug verbracht haben. Ein Nachbar erinnert sich daran, dass sein Vater den kleinen Karli öfters herumgetragen hat. Seine Halbschwester Anna berichtete auch über Besuche bei ihm im Pflegeheim. Am 17. Mai 1944 wurde Karl dann in die Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof eingewiesen.⁷³

Während die eigentliche „Aktion T4“, die Ermordung von Menschen mit Behinderungen, psychischen Erkrankungen und Lernschwierigkeiten, Patient*innen von Anstal-

ten, aus Pflegeheimen etc., in den eigens dafür eingerichteten Vernichtungsanstalten 1941 offiziell eingestellt wurde und ab 1942 dezentral in den jeweiligen Pflegeeinrichtungen und weniger offensichtlich weiterging, waren Kinder von 1939 an bis zum Ende des Krieges als Opfer der „Euthanasie“ betroffen. Ab 1939 gab es Gesetze, die eine Anmeldung von Neugeborenen und Kindern mit körperlichen oder „geistigen“ Behinderungen verpflichtend machten. Es wurden eigens Kinderkliniken für die Ermordung minderjähriger Patient*innen eingerichtet, so auch die Jugendfürsorgeanstalt Am Spiegelgrund in der Heil- und Pflegeanstalt Am Steinhof.⁷⁴

Zwischen 1940 und 1945 wurden dort im Rahmen der sogenannten „Kindereuthanasie“ kranke, behinderte und „nicht erziehbare“ Kinder und Jugendliche gequält und etwa 800 von ihnen durch Überdosen von Medikamenten oder Nahrungsentzug ermordet. Die tatsächlichen Todesursachen wurden durch gefälschte Krankenakten verschleiert. Schließlich missbrauchten die Ärzte auch ihre sterblichen Überreste für pathologische Forschungszwecke.⁷⁵

Ab 1942 leitete Dr. Ernst Illing die Kinderfachabteilung. Er unterschrieb auch die Schriftstücke in Karls Krankenakt. 1946 wurde er wegen seiner Taten in der Kinderfachabteilung vom Volksgericht zum Tode verurteilt und gehängt.⁷⁶

Am 8. August 1944 wurde Karl Am Steinhof ermordet. Er wurde nur 13 Jahre alt.⁷⁷ Sein Vater Karl Ess starb 1968. Das Haus ist heute noch im Besitz von Nachkommen der Familie Ess, ist aber inzwischen umgebaut. Gegenüber befand sich die Fassbinderei-Werkstatt von Karl Ess senior, die mittlerweile nicht mehr besteht. Das Grundstück ist aber ebenfalls noch im Familienbesitz.⁷⁸



Foto: Karl Ess mit seinem Vater Karl Ess, Privatbesitz Josefine Hackl.

Weitere Arisierungen:

Lederergasse 3

Das Haus in der Lederergasse 3, damals Persenbeug 35, gehörte seit 1930/31 Julius Hochmann und seiner Frau Friederike.⁷⁹

Julius Hochmann (* 20. März 1882) war Militär-Oberintendant a.D. und Auslandsvertreter für verschiedene Firmen⁸⁰ und lebte mit seiner Frau Friederike, geb. Etmayer, (* 15. November 1883) und seiner Tochter Eva in Wien.⁸¹

Dort besaßen sie mehrere Häuser im 18. Bezirk – ein Einfamilienhaus in der Weimarerstraße 66, in dem das Ehepaar wohnte; ein Haus in der Wallriesstraße 73 mit ca. 8 Wohnungen, ein Haus in der Wallriesstraße 116 mit ebenso 8 Wohnungen – sowie das Haus Persenbeug Nr. 35 mit mehreren Grundstücken, die als Äcker, Gärten und Weiden dienten. Als Hausmeister für das Haus in Persenbeug beschäftigte Julius das Ehepaar Anton und Rosalia Kemethofer.⁸²

Nachdem Julius zwar der römisch-katholischen Religionsgemeinschaft angehörte aber nach den sogenannten „Nürnberger Rassegesetzen“ Jude war, mussten Julius und auch Friederike, die nach NS-Gesetzen „arisch“ war, ihr Vermögen anmelden.⁸³ Sogenannte „Mischehen“ zwischen „arischen“ und jüdischen Eheleuten wurden vom NS-Regime zunächst großteils aus Rücksicht auf „arische“ Verwandte der Ehepaare, die teilweise auch hohe Positionen in Wirtschaft, Politik oder Wehrmacht hatten, geduldet. Sie konnten die jüdischen Ehepartner zwar häufig vor einer Deportation bewahren, nahmen sie jedoch nicht von Diskriminierungsmaßnahmen und der Ausgrenzung aus dem wirtschaftlichen und kulturellen Leben aus. Auch die „Arisierungen“ betrafen sie, doch in manchen Fällen konnten Wohnungen oder Geschäfte durch das Überschreiben an den „arischen“ Partner oder die eigenen Kinder in der Familie behalten werden. Konnten jüdische Personen durch eine „Mischehe“ vor der Deportation geschützt werden, so waren sie trotzdem zunehmend schärferen Diskriminierungen unterworfen, darunter auch die ständige Reduzierung von Lebensmittelrationen, Ausgehverbote und ab September 1941 die Kennzeichnungspflicht mittels eines „Judensterns“.⁸⁴

Aufgrund des Pension-Stilllegungsgesetzes wurde Julius zusätzlich die Pension, die er als Militär-Oberintendant a.D. erhielt, 1938 stillgelegt und aufgrund seiner Religion durfte er nichts mehr besitzen.⁸⁵

Ab dem „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland 1938 setzte, ebenso wie im „Altreich“ ab 1933, der „Arisierungsprozess“ ein. Arisierung ist der „Prozess der wirtschaftlichen Verdrängung und Existenzvernichtung der Juden“, im engeren Sinn der Eigentumstransfer von als jüdisch erachteten Personen auf sogenannte „Arier“. Sämtliche Besitzungen von Juden und Jüdinnen, Häuser, Unternehmen, Geschäfte etc. wurden sukzessive enteignet und in weiterer Folge liquidiert oder „arisiert“. Ab Mai 1938 wurde dieser Prozess mit der Gründung der Vermögensverkehrsstelle (VvSt.) einer staatlichen Kontrolle unterworfen, die die Handlungs- und Verhand-

lungsspielräume der jüdischen „Verkäufer“ zunehmend verringerte. Generell war der Verkaufspreis weit unter dem eigentlichen Wert festgelegt und ging nicht als Reingewinn an die „Verkäufer“. Ein hoher Anteil ging als Ausgleichsabgabe an den Staat, der Rest auf ein Sperrkonto, wo weitere Abgaben abgezogen wurden. Die jüdischen Besitzer erhielten für ihre Besitztümer lediglich monatlich einen Minimalbetrag vom Sperrkonto für ihren Lebensunterhalt. Ab etwa November 1938 war das Recht auf Privateigentum für Juden und Jüdinnen fast gänzlich abgeschafft. Ebenso war ihnen die Führung von Betrieben mit der „1. Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ vom 12. November 1938 per Gesetz verboten worden.⁸⁶

Das Haus der Hochmanns in Persenbeug ging inklusive sämtlicher dazugehöriger Grundstücke mit einem Kaufvertrag am 26. August 1938 an das Ehepaar Alois und Johanna Hauer, Land- und Gastwirte aus Thaur, wo die beiden zuvor in Thaur Nr. 20, Neu-Pölla lebten.⁸⁷

Julius überschrieb seine Besitzhälfte des Hauses in der Wallriesstraße 73 noch im Juli 1938 an seine Tochter Eva, obwohl sie noch minderjährig war. Dadurch blieb es im Besitz der Familie Hochmann. Erst 1948 wurde das Haus an die Familie Walter und Margarethe Holler aus Wien weiterverkauft.⁸⁸

Auch ihr Wohnhaus in der Weimarerstraße ging im August 1939 durch eine Schenkung zur Hälfte an Eva Hochmann, wodurch Julius und Friederike weiter dort wohnen konnten.⁸⁹

Julius und Friederike überlebten die NS-Zeit in Wien, vermutlich schützte eben Friederikes Status als „Arierin“ ihren Ehemann vor einer Deportation.

1948 wurde bei der Rückstellungskommission des Landesgerichts Wien ein Rückstellungsverfahren für das Haus in Persenbeug eingeleitet, das aber 1949 nach einem Beschluss vom Kreisgericht Krems gelöscht wurde. Der Rückstellungsakt weist lediglich zwei Schreiben auf, aus denen hervorgeht, dass kein Arisierungsakt für das Grundstück vorhanden ist, der für die Verhandlung benötigt worden wäre.⁹⁰

Friederike Hochmann starb 1947 in Wien und wurde am 27. März 1947 am Wiener Zentralfriedhof begraben. Julius Hochmann starb 1949 und wurde am 12. September 1949 im selben Grab beerdigt.⁹¹

Ihre Tochter Eva heiratete 1949 und hatte 1950 ihre Promotion. Dr. phil. Eva Maria Mor wurde am 24. Jänner 1978 im Grab ihrer Eltern begraben.⁹²

Hauptstraße 13

Auch das Persenbeuger Tonkino wurde gewissermaßen „arisiert“:

Marie Sinaiberger, geborene Schwarzer, hatte im Persenbeuger Gasthaus „Zum goldenen Ochsen“ von Anna Pilz einen Raum im ersten Stock gemietet und als Tonkino betrieben. Bereits vor 1926 hatte Gastwirt Ignaz Pilz im Obergeschoss seines Gasthauses ein Kino oder auch Lichtspielhaus eingerichtet, danach betrieben zuerst Alois Karpf dann Adelheid Karpf das Kino, bevor 1937 Marie übernahm. Die eigentliche Lizenz hielt damals aber Josef Pilz-Karpf.⁹³

Am 9. September 1918 hatte Marie Oskar Sinaiberger geheiratet, einen Vertreter aus Wien, der der jüdischen Religionsgemeinschaft angehörte. Die beiden lebten gemeinsam im 3. Bezirk und bekamen 1926 einen Sohn namens Heinz. Die Ehe wurde am 16. September 1938 geschieden und Marie nahm später wieder ihren Mädchennamen Schwarzer an.⁹⁴

Mit Frühjahr 1938 setzte der „Arisierungsprozess“ bezüglich des Tonkinos in Persenbeug ein. Franz Maier aus Persenbeug wurde als kommissarischer Verwalter eingesetzt und bemühte sich um die Übernahme des Betriebes.⁹⁵ Am 28. Mai 1938 stellte er folgendes Ansuchen:

„Unterfertigt, P.g. Franz Maier, ersucht um die Konzession für das in Persenbeug in Frage kommende Tonkino, welches momentan im Besitze einer Jüdin ist.“⁹⁶

Ein Gutachten von November 1938 hielt fest: *„Tonkino Persenbeug, jüdischer Anteil: 100%“⁹⁷*

Der Bericht über die Sonderprüfung der Deutschen Revisions- und Treuhand-Aktiengesellschaft Zweigniederlassung Wien vom 25. November 1938 gibt zusätzlich Aufschluss über das Tonkino:

„Das Ton-Kino Persenbeug spielt nur an Sonn- und Feiertagen mit je 2 Vorstellungen. Die Aufführungen finden in einem im I. Stock gelegenen Saal eines Gasthauses statt, der vom Hauseigentümer für die Aufführungen gepachtet ist. Zu erwähnen ist hierzu, daß auch der Gasthauspächter Anrecht auf diesen Saal für Tanzunterhaltungen hat, so daß Kinovorstellungen an manchen Sonn- und Feiertagen überhaupt nicht stattfinden können.“

Die Ausstattung des Kinos besteht nur aus Stühlen, die mit Leisten zu festen Reihen verbunden sind.

Im übrigen ist ein Vorführungsapparat für Tonfilm vorhanden [...]. Das Fassungsvermögen des Kinos beträgt 173 Personen [...].

[...] Die Konzession war an die Nichtarierin Marie Sinaiberger, Wien III, verliehen. In Angleichung an die Verhältnisse im Altreich sind die Konzessionen zum 30. September 1938 erloschen; das Kino wird nunmehr von der Allgemeinen Film-Treuhand-Ges.m.b.H., geführt, als deren Beauftragter Herr Franz Maier, Persenbeug 45, eingesetzt wurde. Zum Betrieb des Kinos wurde der im Hause Persenbeug 45 im I. Stock gelegene Saal

gepachtet. Der diesbezügliche Pachtvertrag konnte uns nicht vorgelegt werden. Die Hauseigentümerin, Frau Marie Pilz, erklärte uns, ohne Beisein ihres Rechtsanwalts keinerlei Auskünfte erteilen zu können. [...]“⁹⁸
Darauf folgte ein Schriftverkehr um den tatsächlichen Status von Marie Schwarzer / Sinaiberger abzuklären: „Sie selbst ist Arierin, verheiratet gewesen mit dem Juden Oskar Sinaiberger, von diesem laut Beschluss des Amtsgerichtes Landstrasse vom 16.IX.1938 geschieden.“⁹⁹

Einige Schriftstücke belegen, dass Marie Sinaiberger bis 1942 mehrmals aufgefordert wurde, sowohl einen Arier-Nachweis für sich selbst vorzulegen als auch eine Bestätigung über den Aufenthalt ihres ehemaligen Mannes.¹⁰⁰
Während Marie weiter in ihrer alten Wohnung in der Radetzkystraße 15/1/6, 1030 Wien, wohnte, war Oskar Sinaiberger gemeinsam mit Risa Sinaiberger in einer Sammelwohnung im 1. Bezirk in der Riemergasse 16/9 untergebracht worden. Durch ihre Scheidung im September 1938 bot die „Mischehe“ mit Marie für Oskar keinen Schutz mehr vor der Deportation. Er wurde am 20. Mai 1942 nach Maly Trostinec deportiert, wo er nur sechs Tage später ermordet wurde.¹⁰¹
1944 übernahm Hermine Steininger aus Persenbeug das Tonkino und betrieb es bis 1956 unter dem Namen „Lichtspiele Persenbeug“. Ab 1957 wurde von Karl Essl in der Kinostraße ein neues Gebäude für das Persenbeuger Kino errichtet, das bis 1999 in Betrieb blieb. Am ursprünglichen Ort des Tonkinos in der heutigen Hauptstraße 13 befindet sich jetzt das Gasthaus Vösenhuber „Zum goldenen Ochsen“.¹⁰²
1949 stellte Marie Schwarzer (Sinaiberger) einen Antrag bezüglich der Rückstellung des Tonkinos in Persenbeug. Das Resultat ist nicht bekannt. 1959 nahm ihr Sohn Heinz Sinaiberger Einsicht in den Arisierungssakt.¹⁰³
Marie Schwarzer starb 1967 in Wien. Ihr Sohn Heinz starb 1974, ebenfalls in Wien.¹⁰⁴

Das Vermittlungsprojekt mit der MS Persenbeug

Zwischen 16. und 18. Oktober 2024 führte der Vermittlungsexperte Wolfgang Fehrerberger einen dreitägigen Workshop zum Thema Steine der Erinnerung mit den Schüler*innen der vierten Klasse der Mittelschule Persenbeug durch. In den Worten der Schüler*innen Sophie Landstetter, Mathilda Pilz, Viktoria Tankóczy, die die Aufgabe hatten, das Projekt zu dokumentieren:

„Die SchülerInnen der MS Persenbeug haben sich im Oktober 2024 mit dem zweiten Weltkrieg und den Themen Holocaust und Krankenmord in Persenbeug beschäftigt. Die Opfer standen im Mittelpunkt dieses Projektes. Das jüngste Opfer war 4 Jahre alt als es ermordet wurde. In Gruppenarbeiten beschäftigten sich die SchülerInnen mit den Lebensgeschichten dieser Menschen. Als Ergebnis entstanden sechs Videos, wo Sie mehr über diese Personen erfahren können. Drei Schülerinnen beschäftigten sich mit der Dokumentation des Projekts. Zu diesem Thema wurden von ihnen PassantInnen um deren Meinung gefragt.

Eine Frau aus Persenbeug sagte: „Es ist mir wichtig, dass das Respektvoll gemacht wird!“
Zitat Passant: „Es wurde leider nach dem zweiten Weltkrieg verschwiegen!“

Am 12. November 2024 um 17.00 Uhr werden die sechs Steine der Erinnerung in Persenbeug enthüllt und der Öffentlichkeit präsentiert. Sie sind herzlich Willkommen an den Feierlichkeiten teilzunehmen.

Unsere Persönliche Meinung zu diesem Projekt ist, dass es wichtig ist das die Opfer nicht in Vergessenheit geraten.“



Foto: Gruppenfoto Vermittlungsexperte Wolfgang Fehrerberger (ganz links) mit Direktor Erwin Muttenthaler und Pädagogin Kerstin Kummer (vorne links) und den Schüler*innen der MS Persenbeug

Das Ergebnis dieser gemeinsamen Auseinandersetzung von Persenbeuger Jugendlichen mit der Geschichte der verfolgten Personen aus der Gemeinde waren interessante Videos, die die Schüler*innen selbst konzipiert, gefilmt und nachbearbeitet haben. Der folgende QR-Code führt zu unserer Website, wo die Videobeiträge zu den einzelnen Steinen sowie weitere Eindrücke vom Workshop zu sehen sind.



Anmerkungen

- ¹ Menschen mit Lernschwierigkeiten möchten aufgrund der herabwürdigenden Konnotation des Begriffes nicht länger als „geistig behindert“ bezeichnet werden. Der Begriff Lernschwierigkeiten umfasst die unterschiedlich ausgeprägte Beeinträchtigung von Auffassung, Denkfunktionen, Sprache und sozialen Fähigkeiten, aber auch von motorischer Entwicklung. Vgl. LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen, Menschen mit Lernschwierigkeiten.
- ² Vgl. Geburtsurkunde des katholischen Pfarramts Grulich für Elfriede Buchmann, Privatbesitz Elfriede Schmutzer; Lern- und Gedenkstätte Schloss Hartheim, Opferdatenbank, Indexzahl MÖ 102/1932; Matricula Online, Persenbeug, Trauungsbuch 02/03, S. 0143; Trauungsschein des Pfarramtes Persenbeug für Elfriede Buchmann und Alois Knasmüller, Privatbesitz Elfriede Schmutzer.
- ³ Vgl. Gemeinearchiv Persenbeug, St./1, St./3 R III; Matricula Online, Persenbeug, Taufbuch 01/05, Trauungsbuch 02/03; Stadtgemeinde Pöchlarn, Karteiblatt für Heinrich Knasmüller; Stadtgemeinde Pöchlarn, Karteiblatt für Heinrich Knasmüller; Telefonat mit Eva Maria Gabriel, 15.7.2024 und 17.10.2024; Trauungsschein des Pfarramtes Persenbeug für Elfriede Buchmann und Alois Knasmüller, Privatbesitz Elfriede Schmutzer.
- ⁴ Vgl. Gemeinearchiv Persenbeug, St./3 R III; Lern- und Gedenkstätte Schloss Hartheim, Opferdatenbank, Indexzahl MÖ 102/1932; Telefonat mit Elfriede Schmutzer, 11.9.2024 & 22.10.2024; Telefonat mit Eva Maria Gabriel, 15.7.2024.
- ⁵ Vgl. Gemeinearchiv Persenbeug, St./3 R III; Lern- und Gedenkstätte Schloss Hartheim, Opferdatenbank, Indexzahl MÖ 102/1932; Matricula Online, Persenbeug, Trauungsbuch 02/03; Telefonat mit Eva Maria Gabriel, 15.7.2024.
- ⁶ Siehe Anmerkung 1.
- ⁷ Vgl. USHMM, Holocaust Enzyklopädie, Euthanasieprogramm und Aktion T4; Website Schloss Hartheim.
- ⁸ Vgl. USHMM, Holocaust Enzyklopädie, Euthanasieprogramm und Aktion T4.
- ⁹ Vgl. INJOEST, Informationen von Philipp Mettauert zu den Aufnahmebezirken der Anstalt Mauer-Öhling; *Mettauer*, Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling.
- ¹⁰ Vgl. Brief der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Hadamar an Alois Knasmüller vom 29.4.1941, Privatbesitz Elfriede Schmutzer; Lern- und Gedenkstätte Schloss Hartheim, Opferdatenbank, Indexzahl MÖ 102/1932; Matricula Online, Persenbeug, Sterbebuch 03/03.
- ¹¹ Vgl. Bestätigung der Überführung von Elfriede Knasmüllers Asche vom 15.4.1948, Privatbesitz Elfriede Schmutzer.
- ¹² Vgl. *Karpf*, Chronik, 189; Telefonat mit Eva Maria Gabriel, 15.7.2024, 18.9.2024.
- ¹³ Vgl. Telefonat mit Elfriede Schmutzer, 11.9.2024; Telefonat mit Eva Maria Gabriel, 15.7.2024; Stadtgemeinde Pöchlarn, Karteiblatt für Heinrich Knasmüller.
- ¹⁴ Vgl. Einträge für Julie Rind in: DÖW Personensuche, Institut Terezinské iniciativy, Opferdatenbank, ITS Online Archiv, USHMM Database, Yad Vashem Datenbank; Einträge für Mitglieder der Familien Koblitz, Rind und Schulz in Geni.com; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 328.

- ¹⁵ Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Matriken: Geburtsbuch, RZ 38/1883, RZ 71/1885, RZ 81/1886, RZ 110/1888, Trauungsbuch, RZ 3/1882, Sterbebuch, RZ 21/1884, RZ 39/1885; Einträge für Mitglieder der Familien Koblitz, Rind und Schulz in Geni.com; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184; Lind, Tempel, 56.
- ¹⁶ Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Matriken, Trauungsbuch, RZ 15/1890; Einträge für Mitglieder der Familien Koblitz, Rind und Schulz in Geni.com; Informationen von Esther Russo, April 2024.
- ¹⁷ Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Matriken, Geburtsbuch RZ 144/1891, RZ 154/1892, RZ 170/1893, RZ 196/1895, RZ 205/1896, RZ 218/1898, Sterbebuch RZ 142/1896; Einträge für Mitglieder der Familien Koblitz, Rind und Schulz in Geni.com; INJOEST, Recherche von Benjamin Griij zur Familie Rind; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 256, Band 4, 181-184; NÖLA, RStH-ND-IVd-8 VA/R100, RStH-ND-IVd-8 VA/R103; ÖStA, FLD 12801.
- ¹⁸ Vgl. Gemeindearchiv Persenbeug, St/1; Informationen von Esther Russo, April 2024; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 261, Band 4, 181-184.
- ¹⁹ Vgl. *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 261-262.
- ²⁰ Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589,112.
- ²¹ Vgl. *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184; NÖLA, RStH-ND-IVd-8 VA/R100, RStH-ND-IVd-8 VA/R103; ÖStA, VVSt/VA 46000, VVSt/VA 47574.
- ²² Vgl. *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184; NÖLA, RStH ND IVd-8 VA/R100; ÖStA, FLD 5703, FLD 12801.
- ²³ ÖStA, FLD 12801.
- ²⁴ Vgl. *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184; NÖLA, RStH ND IVd-8 VA/R100; ÖStA, FLD 5703, FLD 12801.
- ²⁵ Vgl. Bezirksgericht Melk, Grundbuch 14230, EZ 3; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184; NÖLA, II/6 – IVd-8 – IX/5: 93/1950.
- ²⁶ ÖNB, Amstettner Anzeiger vom 30.6.1938, 3.
- ²⁷ Vgl. Einträge für Edmund und Wilhelm Rind in: ITS Online Archiv, Memorial Archives, USHMM Database; Informationen von Esther Russo, April 2024; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 294, Band 4, 181-184.
- ²⁸ Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2058,106, online über: The National Library of Israel.
- ²⁹ Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589,112.
- ³⁰ Vgl. Einträge für Mitglieder der Familien Koblitz, Rind und Schulz in Geni.com; Informationen von Esther Russo, April 2024; INJOEST, Recherche von Benjamin Griij zur Familie Rind; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184.
- ³¹ Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589,67, Bestand Matriken, Trauungsbuch Floridsdorf RZ 11/1919, Bestand Wien, Geburtsbuch RZ 2270/1922; Lehmann Online, Adressbuch Wien, 1939.
- ³² Vgl. Einträge für Karoline, Edith und Arthur Hochmann in: DÖW Personensuche.
- ³³ Vgl. DÖW, Kielce; Einträge für Rosa Rind in: DÖW Personensuche, ITS Online Archiv, USHMM Database, Yad Vashem Datenbank; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 296,328.

- ³⁴ Vgl. Einträge für Julie Rind, Elsa Rind und Helene Koblitz in: DÖW Personensuche; INJOEST, Informationen aus den Wiener Hauslisten (Archiv IKG Wien).
- ³⁵ Vgl. *Benz*, Theresienstadt; Einträge für Julie Rind in: DÖW Opfersuche, Institut Terezińské iniciativy, Opferdatenbank, ITS Online Archiv, USHMM Database, Yad Vashem Datenbank; Einträge für Mitglieder der Familien Koblitz, Rind und Schulz in Geni.com; INJOEST, Informationen aus den Wiener Hauslisten (Archiv IKG Wien); *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 296,303,328, Band 4, 181-184.
- ³⁶ Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Matriken, Geburtsbuch RZ 115/1880, RZ 130/1890, RZ 149a/1892, RZ 241/1899, RZ 242/1899, Trauungsbuch RZ 9/1880; Einträge für Mitglieder der Familien Koblitz, Rind und Schulz in Geni.com.
- ³⁷ Vgl. DÖW, Ausstellung, Izbica; Einträge für Helene Koblitz in: DÖW Opfersuche, USHMM Database; Einträge für Elsa Rind in: DÖW Opfersuche, ITS Online Archiv, USHMM Database, Yad Vashem Datenbank; Einträge für Mitglieder der Familien Koblitz, Rind und Schulz in Geni.com; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 296,301,327.
- ³⁸ Vgl. Einträge für Mitglieder der Familien Koblitz, Rind und Schulz in Geni.com; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184; NÖLA, RStH ND IVd-8 VA/R100, BH Melk, Gruppe XI, Nr. 153, Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit ausgewanderter oder geflüchteter Juden, XI-214-1942.
- ³⁹ Vgl. Informationen von Esther Russo, April 2024; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184,420.
- ⁴⁰ Vgl. Informationen von Esther Russo, April 2024; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184.
- ⁴¹ Vgl. *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184.
- ⁴² Vgl. Informationen von Esther Russo, April 2024; INJOEST, Recherche von Benjamin Griij zur Familie Rind; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184.
- ⁴³ Vgl. Einträge für Mitglieder der Familien Koblitz, Rind und Schulz in Geni.com; INJOEST, Recherche von Benjamin Griij zur Familie Rind; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 181-184.
- ⁴⁴ Vgl. Informationen von Esther Russo, April 2024.
- ⁴⁵ Esther Russo, zitiert nach: *Kammerstätter*, Vaterland, Band 4, 420.
- ⁴⁶ *Lewin*, Vienna, 4.
- ⁴⁷ Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589,75, Bestand Matriken, Geburtsbuch RZ 255/1900; Einträge für Maria Arnold in: DÖW Datenbank, ITS Online Archiv, Memorialbuch, USHMM Database; Einträge für Ludwig Arnold in: Memorial Archives, USHMM Database; Gemeindearchiv Persenbeug, St/1; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 2, 114-116.
- ⁴⁸ Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589,75; Einträge für Ludwig Arnold in: ITS Online Archiv; NÖLA, RStH-ND-IVd-8 VA/A072.
- ⁴⁹ *Lewin*, Vienna.
- ⁵⁰ *Lewin*, Vienna, 4-5.
- ⁵¹ *Lewin*, Vienna, 5-8.
- ⁵² Vgl. Archiv IKG Wien, Bestand Jerusalem, A/W 2589,75; Einträge für Ludwig Arnold in: ITS Online Archiv, Memorialbuch, USHMM Database; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 294.
- ⁵³ ÖNB, Amstettner Anzeiger vom 30.6.1938, 3.

- ⁵⁴ Vgl. Einträge für Ludwig Arnold in: ITS Online Archiv, Memorbuch, USHMM Database; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 344.
- ⁵⁵ Vgl. Einträge für Rudolf Arnold in: DÖW Personensuche, Memorbuch, USHMM Database, Yad Vashem Datenbank; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 308.
- ⁵⁶ *Lewin*, Vienna, 10-11,13.
- ⁵⁷ Vgl. Lind, Tempel, 66-67; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 2, 114-116,145.
- ⁵⁸ Vgl. Ancestry, Edith Kosak in the 1940 Census; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 2, 114-116; Band 3; *Lewin*, Vienna.
- ⁵⁹ Vgl. Bezirksgericht Melk, Grundbuch 14230, EZ 301; Einträge für Maria und Rudolf Arnold in: DÖW Personensuche, Memorbuch, USHMM Database; INJOEST, Informationen aus den Wiener Hauslisten (Archiv IKG Wien).
- ⁶⁰ Vgl. *Albrecht*, Kindertransport; Einträge für Ida Freund in: Institut Terezinské iniciativ, Opferdatenbank, Yad Vashem Datenbank; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 2, 115, Band 3, 306-307; *Lewin*, Vienna.
- ⁶¹ Vgl. DÖW, Vernichtungsort Maly Trostinec; Einträge für Maria und Rudolf Arnold in: DÖW Datenbank, ITS Online Archiv, Memorbuch, USHMM Database, Yad Vashem Datenbank; *Kammerstätter*, Vaterland, Band 3, 306, 308.
- ⁶² Vgl. Bezirksgericht Melk, Grundbuch 14230, EZ 301; NÖLA, IX/5, 233/1951.
- ⁶³ Vgl. INJOEST, Infos von Philipp Mettauer, Datenbank zur Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling; Matricula Online, Kilb, Taufbuch 01/08, Maria Taferl, Trauungsbuch 02/06; NÖLA, HPA MÖ Nr. 7714. Anm.: Im Krankenakt von Anna Hacker ist ihr Geburtsort als Geistenberg im Kreis Kiel in Deutschland angegeben.
- ⁶⁴ Vgl. Bezirksgericht Melk, Grundbuch 14230, EZ 250; Gemeindearchiv Persenbeug, St/3 R III; Matricula Online, Maria Taferl, Trauungsbuch 02/06; NÖLA, HPA MÖ Nr. 7714.
- ⁶⁵ Vgl. NÖLA, HPA MÖ Nr. 7714.
- ⁶⁶ Siehe Anmerkung 1.
- ⁶⁷ Vgl. INJOEST, Infos von Philipp Mettauer, Datenbank zur Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling; *Mettauer*, Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling; NÖLA, HPA MÖ Nr. 7714; USHMM, Holocaust Enzyklopädie, Euthanasieprogramm und Aktion T4; Website Schloss Hartheim.
- ⁶⁸ Vgl. Bezirksgericht Melk, Grundbuch 14230, EZ 250; Gemeindearchiv Persenbeug, St/3 R III; Gemeinde Persenbeug, Informationen, August 2024; Standesamt Persenbeug 7/1943.
- ⁶⁹ Vgl. Bezirksgericht Melk, Grundbuch 14230, EZ 250; Gemeinde Persenbeug, Informationen, August 2024; Standesamt Persenbeug 9/1965.
- ⁷⁰ Vgl. Bezirksgericht Melk, Grundbuch 14209, EZ 105; *Karpf*, Chronik, 406; Matricula Online, Gottsdorf, Taufbuch 01/10, Sterbebuch 03/10; Telefonat mit Josefine Hackl, 17.7.2024; WStLA, 1.3.2.209.10, A2, Schachtel 3, Krankenakt Karl Ess, B3, Nr. 47/1944, B4, Folio 30.
- ⁷¹ Siehe Anmerkung 1.
- ⁷² Vgl. WStLA, 1.3.2.209.10, A2, Schachtel 3, Krankenakt Karl Ess.
- ⁷³ Vgl. WStLA, 1.3.2.209.10, A2, Schachtel 3, Krankenakt Karl Ess, B3, Nr. 47/1944, B4, Folio 30; Telefonat mit Josefine Hackl, 17.7.2024.
- ⁷⁴ Vgl. USHMM, Holocaust Enzyklopädie, Euthanasieprogramm und Aktion T4; Website Schloss Hartheim; Wien Geschichte Wiki, Am Spiegelgrund.
- ⁷⁵ Vgl. USHMM, Holocaust Enzyklopädie, Euthanasieprogramm und Aktion T4; Wien Geschichte Wiki, Am Spiegelgrund.
- ⁷⁶ Vgl. Wien Geschichte Wiki, Am Spiegelgrund; WStLA, 1.3.2.209.10, A2, Schachtel 3, Krankenakt Karl Ess, B3, Nr. 47/1944, B4, Folio 30.
- ⁷⁷ Vgl. WStLA, 1.3.2.209.10, A2, Schachtel 3, Krankenakt Karl Ess, B3, Nr. 47/1944, B4, Folio 30.
- ⁷⁸ Vgl. Bezirksgericht Melk, Grundbuch 14209, EZ 105; Telefonat mit Josefine Hackl, 17.7.2024.
- ⁷⁹ Vgl. Bezirksgericht Melk, Grundbuch 14230, EZ 825; Gemeindearchiv Persenbeug, St/3 R III.
- ⁸⁰ SEOK Sächsische Elektro-Osmose Kaolinwerke Ges.m.b.H. in Kemmlitz bei Mügeln, Börtewitzer Kaolinwerke Franz Baensch Ges.m.b.H. in Kemmlitz bei Mügeln, Zettlitzer Kaolinwerke A.G. in Zettlitz bei Karlsbad, Karlsbader Kaolin-Elektro-Osmose A.G. in Zettlitz bei Karlsbad, KAO-LINA Karlsbader Kaolin-Industrie A.G. in Zettlitz bei Karlsbad. Vgl. ÖStA, VVSt/VA 1481.
- ⁸¹ Vgl. Einträge für Friederike und Julius Hochmann in: USHMM Database; ÖStA, VVSt/VA 1479, VVSt/VA 1481.
- ⁸² Vgl. ÖStA, VVSt/VA 1479, VVSt/VA 1481.
- ⁸³ Vgl. ÖStA, VVSt/VA 1479, VVSt/VA 1481.
- ⁸⁴ Vgl. Fritz, „Mischehen“, 15,23,29-31,40,42.
- ⁸⁵ Vgl. ÖStA, VVSt/VA 1479, VVSt/VA 1481.
- ⁸⁶ Vgl. *Bajohr*, „Arisierungen“, 15; *Hilberg*, Vernichtung, 98,100; *Hecht*, Raubzug, 53; *Safrian*, Beschleunigung, 61,73-74; *Fritz*, „Mischehen“, 30; *Safrian*, Recht, 252; *Safrian*, *Witek*, keiner, 127,129,131; *Walk*, Sonderrecht, 254 (III 8). Hilberg macht zwei Phasen der Arisierung aus: die mehr oder weniger freiwillige bis November 1938 und ab diesem Zeitpunkt die institutionalisierte und durch Verordnungen begünstigte Zwangsarisierung, wobei beide Phasen durch massiven Druck auf die jüdischen Vertragsparteien gekennzeichnet sind. Safrian beschreibt, inwiefern die VVSt. einer Wiener Initiative entsprang und ihre konkrete Rolle bei den Arisierungen in Wien, nachdem sie diese kontrollierte, den 'Kaufpreis' festlegte und die Verträge bestätigen musste.
- ⁸⁷ Vgl. Bezirksgericht Melk, Grundbuch 14230, EZ 825.
- ⁸⁸ Vgl. ÖStA, SSt A/B Lg. Neg. M. 225.
- ⁸⁹ Vgl. ÖStA, SSt A/B Lg. Neg. M. 224.
- ⁹⁰ Vgl. Bezirksgericht Melk, Grundbuch 14230, EZ 825; NÖLA, II/6-IVd-8-IX/5: 751/1948. Rückstellungsakten zu den Besitztümern der Familie Hochmann in Wien siehe auch WStLA, 1.3.2.119.A41 112, Bezirk: 18 und 1.3.2.119.A41 767, Bezirk: 18.
- ⁹¹ Vgl. Friedhöfe Wien, Wiener Zentralfriedhof, Grab Gruppe 71D, Nr. 7.
- ⁹² Vgl. Friedhöfe Wien, Wiener Zentralfriedhof, Grab Gruppe 71D, Nr. 7; ÖStA, SSt A/B Lg. Neg. M. 224.
- ⁹³ Vgl. *Karpf*, Chronik, 285,395; NÖLA, Akt Marie Sinaiberger, IX/5, 346/1951.
- ⁹⁴ Vgl. Einträge für Mitglieder der Familie Sinaiberger in: Ancestry; NÖLA, Akt Marie Sinaiberger, IX/5, 346/1951.
- ⁹⁵ Vgl. NÖLA, Akt Marie Sinaiberger, IX/5, 346/1951.
- ⁹⁶ NÖLA, Akt Marie Sinaiberger, IX/5, 346/1951.
- ⁹⁷ Vgl. NÖLA, Akt Marie Sinaiberger, IX/5, 346/1951.

⁹⁸ NÖLA, Akt Marie Sinaiberger, IX/5, 346/1951.

⁹⁹ NÖLA, Akt Marie Sinaiberger, IX/5, 346/1951.

¹⁰⁰ Vgl. NÖLA, Akt Marie Sinaiberger, IX/5, 346/1951.

¹⁰¹ Vgl. Einträge zu Oskar Sinaiberger in: DÖW Datenbank, ITS Online Archiv; *Fritz*, „Mischehen“, 32; NÖLA, IX/5, 346/1951.

¹⁰² Vgl. Gemeindegarchiv Persenbeug, St/3 R III; Karpf, Chronik, 286.

¹⁰³ Vgl. NÖLA, Akt Marie Sinaiberger, IX/5, 346/1951; NÖLA, Rk 14/49.

¹⁰⁴ Vgl. Einträge für Mitglieder der Familie Sinaiberger in: Ancestry; Friedhöfe Wien, Wiener Zentralfriedhof, Grab Gruppe 67, Reihe 16, Nr. 107.

Quellen- und Literaturverzeichnis / Archive

Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien (IKG Wien):

Bestand Jerusalem: A/W 2058,106 (online über: The National Library of Israel); A/W 2589,67; A/W 2589,75; A/W 2589,112. Bestand Matriken: Geburtsbuch, RZ 115/1880; RZ 38/1883; RZ 71/1885; RZ 81/1886; RZ 110/1888; RZ 130/1890; RZ 144/1891; RZ 149a/1892; RZ 154/1892; RZ 170/1893; RZ 196/1895; RZ 205/1896; RZ 218/1898; RZ 241/1899; RZ 242/1899; RZ 255/1900; Trauungsbuch, RZ 9/1880; RZ 3/1882; RZ 15/1890; Trauungsbuch Floridsdorf, RZ 11/1919; Sterbebuch, RZ 21/1884; RZ 39/1885; RZ 142/1896. Bestand Wien: Geburtsbuch, RZ 2270/1922.

Bezirksgericht Melk:

Grundbuch 14209, EZ 105; Grundbuch 14230, EZ 3, EZ 250, EZ 301, EZ 825.

Gemeindegarchiv Persenbeug:

St/1, Stammbblattregister; St/3 R III, Straßen von Persenbeug-Gottsdorf, Hausnummern, Namen, Berufe, Gemeindeprotokolle.

Gemeinde Persenbeug:

Informationen, August 2024; Standesamt Persenbeug 7/1943; Standesamt Persenbeug 9/1965.

Institut für jüdische Geschichte Österreichs (INJOEST):

Recherche von Benjamin Grilj zur Familie Rind; Informationen aus den Wiener Hauslisten (Archiv IKG Wien); Informationen von Philipp Mettauer, Datenbank zur Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling; Informationen von Philipp Mettauer zu den Aufnahmebezirken der Anstalt Mauer-Öhling.

Lern- und Gedenkstätte Schloss Hartheim:

Auszug aus der Opferdatenbank zu Personen mit Bezug zum Bezirk Melk.

My Heritage.at.

Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA):

II/6 – IVd-8 – IX/5: 751/1948; II/6 – IVd-8 – IX/5: 93/1950; IX/5, 233/1951; IX/5, 346/1951; BH Melk, Gruppe XI, Nr. 153, Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit ausgewanderter oder geflüchteter Juden, XI-214-1942; HPA MÖ Nr. 7714; RStH-ND-IVd-8 VA/A072; Rk 14/49; RStH-ND-IVd-8 VA/R100; RStH-ND-IVd-8 VA/R103.

Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB):

Amstettner Anzeiger vom 30.6.1938.

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA):

FLD 5703; FLD 12801; SSt A/B Lg. Neg. M. 224; SSt A/B Lg. Neg. M. 225; VVSt/VA 1479; VVSt/VA 1481; VVSt/VA 46000; VVSt/VA 47574.

Stadtgemeinde Pöchlarn:

Karteiblatt.

Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA):

1.3.2.209.10 Wiener Städtische Nervenkl. für Kinder, A2 Krankengeschichten Verstorbener, Schachtel 3, Krankenakt Karl Ess; 1.3.2.209.10 Wiener Städtische Nervenkl. für Kinder, B3 Totenprotokoll Babys, Nr. 47/1944; 1.3.2.209.10 Wiener Städtische Nervenkl. für Kinder, B4 Totenbuch, Folio 30.

Online-Ressourcen

Ancestry.com.
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW), Ausstellung, Izbica.
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW), Nachrichten aus dem Ghetto, Kielce.
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW), Personensuche.
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (DÖW), Vernichtungsort Maly Trostinec.
Friedhöfe Wien, Grabsuche.
Geni.com.
Institut Terezínské iniciativy, Opferdatenbank.
Internationaler Suchdienst Bad Arolsen (ITS), Online Archiv.
Lehmann Online, Adressbuch Wien, 1939.
Edith Lewin, »From Vienna to New York 1938-1943«. Kopie im Leo Baeck Institute NY, Austrian Heritage Collection. Online unter: Center for Jewish History, Identifier: ME 824, MM II 8, 000201296, DTLPID: 437555.
LWL-PsychiatrieVerbund Westfalen, Menschen mit Lernschwierigkeiten.
Matricula Online, Niederösterreich (Westen), Rk. Diözese St. Pölten: Gottsdorf, Kilb, Maria Taferl, Persenbeug.
Memorbuch, Juden in St. Pölten.
Memorial Archives, Database.
Philipp Mettau, Heil- und Pflegeanstalt Mauer-Öhling (Landeskrankenhaus Amstetten-Mauer), online unter: Gedenkort T4.
United States Holocaust Memorial Museum (USHMM), Holocaust Enzyklopädie, Euthanasieprogramm und Aktion T4.
United States Holocaust Memorial Museum (USHMM), Holocaust Survivors and Victims Database.
Website Schloss Hartheim.
Wien Geschichte Wiki, Am Spiegelgrund.
Yad Vashem, Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer.

Privatpersonen

Eva Maria Gabriel, Wien.
Josefine Hackl, Persenbeug.
Elfriede Kreuzer, Wien.
Esther Russo, Villach.
Elfriede Schmutzner, Wien.

Literatur

Joachim *Albrecht*, Der Kindertransport Dn/b von Białystok über Theresienstadt nach Auschwitz: Eine quellenkritische Untersuchung der Transportstärke. In: MEDAON 13 (2013).
Frank *Bajohr*, „Arisierungen“ als gesellschaftlicher Prozeß. Verhalten, Strategien und Handlungsspielräume jüdischer Eigentümer und „arischer“ Erwerber. In: Irmtrud *Wojak*, Peter *Hayes* (Hg.), im Auftrag des Fritz Bauer Instituts, „Arisierung“ im Nationalsozialismus. Volksgemeinschaft, Raub und Gedächtnis (Frankfurt am Main 2000).
Wolfgang *Benz*, Theresienstadt. In: Wolfgang *Benz*, Barbara *Distel* (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 9 Arbeitserziehungslager, Ghettos, Jugendschutzlager, Polizeihaftlager, Sonderlager, Zigeunerlager, Zwangsarbeiterlager (München 2006).
Patricia *Fritz*, „Mischehen“ in der NS-Zeit. Eine Betrachtung der Lebensformen der im Raum Wien beheimateten Eheleute einer jüdisch-christlichen „Mischehe“ mit Ausblick auf die Leben der daraus hervorgegangenen Kinder, Diplomarbeit (Graz 2018).
Dieter J. *Hecht*, Der große Raubzug „Arisierungen“ entlang der Ringstraße. In: Dieter J. *Hecht*, Eleonore *Lappin*, Michaela *Raggam-Blesch*, Topographie der Shoah. Jüdische Gedächtnisorte des zerstörten jüdischen Wien (Wien 2018).
Raul *Hilberg*, Die Vernichtung der europäischen Juden. Band 1 (Frankfurt am Main 1990).
Christoph *Lind*, „Der letzte Jude hat den Tempel verlassen“. Juden in Niederösterreich 1938-1945 (Wien 2004).
Johannes *Kammerstätter*, Tragbares Vaterland, 4 Bände (Wieselburg 2012).
Helmut *Karpf*, Chronik Persenbeug-Gottsdorf (Persenbeug-Gottsdorf 2009).
Hans *Safrian*, Beschleunigung der Beraubung und Vertreibung. Zur Bedeutung des „Wiener Modells“ für die antijüdische Politik des „Dritten Reiches“ im Jahr 1938. In: Constantin *Goschler*, Jürgen *Lillteicher* (Hg.), „Arisierung“ und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989 (Göttingen 2002).
Hans *Safrian*, Kein Recht auf Eigentum. Zur Genese antijüdischer Gesetze im Frühjahr 1938 im Spannungsfeld von Peripherie und Zentrum. In: Katharina *Stengel* (Hg.), Vor der Vernichtung. Die staatliche Enteignung der Juden im Nationalsozialismus (Frankfurt am Main/New York 2007).
Hans *Safrian*, Hans *Witek*, Und keiner war dabei. Dokumente des alltäglichen Antisemitismus in Wien 1938 (Wien 2008).
Joseph *Walk* (Hg.), Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien – Inhalt und Bedeutung (Heidelberg 1981).

